

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



DIE LITURGIE DES HEILIGEN FEUERS AM 14. APRIL 2012 IN DER GRABESKIRCHE IN JERUSALEM. BILD: REUTERS/NIR ELIAS

- 2 Tage der Utopie.** Seit zehn Jahren treffen sich Menschen zum „Festival für eine gute Zukunft“.
- 8 Netzwerkprofis.** Generationenübergreifende Entwicklungszusammenarbeit in einer Großfamilie.
- 20 Altern ohne Vorbild.** Fachtagung „Vom Wachsen und Los-Lassen“ am 8. Mai in Batschuns

Feuer. Nie genug der Auferstehung

Ostern? Ja, bitte, noch einmal! Die Ostkirche feiert an diesem Wochenende.

Am Osterfest der orthodoxen Kirchen blicken mehr als 350 Millionen Christen aus aller Welt wie gebannt nach Jerusalem. Am „Heiligen und Hohen Samstag“ (Karsamstag) findet dort in der Grabeskirche die „Liturgie des Heiligen Feuers“ statt. Eine uralte und geheimnisvolle Zeremonie. Bei der Feier steigt eine Flamme aus dem Grab Christi hervor. Nach Glaubensüberzeugung ist es ein Wunder, denn die Kerze in der Hand des Patriarchen von Jerusalem entzündet sich von alleine. Ostern - also: Auferstehung - wird immer gefeiert. Immer wieder. Immer neu. DS

AUF EIN WORT

Diakonin?

In Deutschland wird derzeit die Möglichkeit einer Einführung des Amtes der Diakonin kontrovers diskutiert. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, wolle sich „für neue kirchliche Dienste und Ämter“ einsetzen, „die auch Frauen offen stehen, wie etwa ein spezifisches Diakonat für Frauen“. Er tue das „auf Grundlage der Lehre der katholischen Kirche“, so Zollitsch. Kurienkardinal Walter Kasper hatte bereits im Februar angeregt, über ein eigenes Diakoninnenamt nachzudenken, eine Art „Gemeinde-Diakonin“. Anknüpfend an eine Tradition der frühen Kirche wäre dieses Amt vom Diakonenamt der Männer jedoch verschieden, das bis heute als Vorstufe zur Priester- und Bischofsweihe gilt und Männern vorbehalten ist.

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer widersprach. Ein diakonales Dienstamt für Frauen würde vermutlich nicht oder eben falsch verstanden. Eine Äbtissin oder Generaloberin, eine Ordinariatsrätin oder Rektorin einer kirchlichen Schule habe wesentlich mehr Gestaltungsmöglichkeiten als ein neues, nicht-sakramentales Dienstamt für Frauen. Voderholzer warnte vor einer weitgehenden Verwechslungsgefahr.

Ist der Unterschied zwischen einem sakramentalen und einem nichtsakramentalen Dienstamt wirklich nicht erklärbar? Ist der Schaden in jedem Fall größer als der Nutzen?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



Wege zum Wandel war das Thema von Kora Kristof. Ihre Worte zeigten Wirkung. BEGLE

Zum fünften Mal ließen sich Menschen auf den Prozess ein, gute Zukunft zu schaffen

Tage der Utopie

Seit zehn Jahren schon treffen sich Menschen in St. Arbogast zum „Festival für eine gute Zukunft“. Sie teilen ihre Visionen. So wandeln sich Utopien von „Nicht-Orten“ zu Wirklichkeiten. Ein Wunder?

PATRICIA BEGLE

Wenn sich eine Bildungsveranstaltung als „Festival“ bezeichnet, dann will sie nicht nur auf eine bestimmte Atmosphäre aufmerksam machen. Sie gibt damit gleichsam ein Versprechen. Jenes nämlich, „festivus“ zu sein - ein festlicher, heiterer Ort. Trotz derzeitiger Zukunftsaussichten heiter zu bleiben, ist eine Kunst. Sie gelingt, wenn der Ausgangspunkt dafür nicht das Betrachten der Defizite und Mängel ist, sondern die Vision, das, wofür es sich zu leben lohnt.

Festivalbesucher. In erster Linie lebte das Festival von seinen Teilnehmer/innen. Sie brachten die Freude am gemeinsamen Nachdenken und Entwickeln mit, ihr Interesse an philosophischen und gesellschaftspolitischen Fragen und ihre Bereitschaft, sich auf diesen ganzheitlichen Prozess einzulassen. Sie kamen aus unterschiedlichen Berufsfeldern und mit je eigenen Geschichten und Anliegen. 1.300 Menschen waren es dieses Jahr. Begleitet wurden sie von Referent/innen. Diese sorgten für Inputs aus der Wissenschaft und traten in den Dialog mit den Teilnehmenden. Auf Augenhöhe. Auch sie brachten neben ihrer Fachkompetenz Begeisterung und viel an Erfahrung mit zukunftsrelevanten Themen mit.

Vertiefung. Zwei innovative Formen der Vertiefung standen dieses Jahr mit auf dem Programm: Der „generative Dialog“ mit den Dialog-Experten Freeman Dhority und Steffi Dobkowitz, sowie die „systemische Aufstellung“ mit dem Theologen und Therapeuten Siegfried Essen (siehe Artikel S. 3).

Ausweitung. Neu war dieses Jahr auch das Miteinbeziehen von jungen Menschen. Im Rahmen der „Schule der Utopie“ war es naheliegend, Schüler/innen an der Auseinandersetzung zu beteiligen. Junge Menschen sollen auch in Zukunft dazugehören. Ausgeweitet wurde auch die Wirkmächtigkeit. In den „Wirkstätten der Utopie“ können sich Menschen, die eine Idee für ein zukunfts-trächtiges Projekt geboren haben, beim Unternehmen „kairos“ professionelle Unterstützung holen.

Kunst und Genuss. Schöpferisches Tun ist eng verbunden mit künstlerischem Tun. Die Musik von Pascal Content und die Ausstellung von Alois Neuhold schafften Raum zum Hören und Schauen. Auf ihre Art und Weise lösten sie Stimmungen aus und setzten Bewegungen in Gang. Meist unscheinbar, aber manchmal wirkungsvoller als ein Wort. Was auch zu einem Festival gehört, sind gutes Essen und Trinken sowie viel Zeit für Gespräche. Auch hier ist es den Tagen der Utopie gelungen, dieser Ganzheitlichkeit zu entsprechen. Freuen wir uns auf die nächsten!

► Vorträge zum Nachhören sowie das Buch zu den Tagen finden Sie unter: www.tagederutopie.org

Neue Form zur Vertiefung der Vortragsthemen bei den „Tagen der Utopie“

Wenn Wesentliches sichtbar und (be)greifbar wird

Das Systemische Aufstellen eines Themas bringt abstrakte Begriffe auf eine andere Ebene: in den Körper. Damit wird vor Augen geführt, was sich hinter den Kulissen des Lebens abspielt. Das ist erhellend und erlösend.

PATRICIA BEGLE

Bei der Methode des Systemischen Aufstellens werden Personen oder abstrakte Begriffe von den Teilnehmenden verkörpert. Das heißt, dass Menschen in eine bestimmte Rolle schlüpfen und alles, was mit dieser verbunden ist, im gemeinsamen Spiel zum Ausdruck bringen. Die Spielenden dürfen sich dabei bewegen, um ihren Platz zu finden, sie dürfen miteinander reden oder ihre Befindlichkeit ausdrücken.

Spirituelle Ebene. Vielen ist diese Methode von Familienaufstellungen bekannt. Ungewöhnlich zeigt sich das Spiel der Rollen, wenn die Personen in der Mitte nicht für „Vater“ oder „Mutter“, sondern für das „Sein“ stehen oder das „Denken“, wenn neben dem „Ich“ auch etwas „Undefinierbares“ steht. Und eine ganz andere Ebene wird berührt, wenn das „große Ganze“ verkörpert wird, wenn sozusagen Gott mit ins Spiel kommt.

Themensuche. Die oben genannten fünf Rollen entstanden an diesem Vormittag aus dem Nachdenken über den Vortrag des Vorabends. „Wege zum Wandel“ lautete der Titel. Was am nächsten Morgen bei den Teilnehmenden noch nachhing, war Grundlage

für die Weiterarbeit. Hier hatte Siegfried Essen, Leiter der Aufstellung, die Aufgabe, aus all den Fragen und Gedanken ein Thema zu formulieren, das den Anliegen der Teilnehmer/innen am meisten entsprach. „Das Verhältnis von Denken und Sein“ wurde so zum Thema dieses Vormittags.

Spannendes Spiel. Schon aus den Bewegungen der Spielenden ließen sich bestimmte Muster und Mechanismen ablesen. Auffallend war, dass es immer wieder die Anerkennung und Würdigung einer Rolle war, die Verhältnisse neu zu bestimmen vermochte. Wurde zum Beispiel das „Sein“ vom „Denken“ anerkannt - das konnte in einem wertschätzenden Blick geschehen - so konnte es dessen Nähe zulassen. Dadurch klärten sich Beziehungen und Positionen - und damit auch Funktionen. Siegfried Essen griff als Spielleiter klärend in den Prozess ein. Er zeigte Möglichkeiten und setzte Grenzen.

Störungen. Wer in Veränderungsprozessen steckt, weiß um die Widerstände und Störungen, die mit ihnen einhergehen. Bei der Aufstellung wurde klar: Veränderungsprozesse brauchen Störungen. Diese haben wie jede andere Rolle eine Bedeutung für das Ganze. Es geht nicht darum, etwas wegzubringen, sondern vielmehr soll jede Rolle ihren Platz finden. Dann bleibt das Spiel lebendig.

► **Buchtipp:** Siegfried Essen, Selbstliebe als Lebenskunst: Ein systemisch-spirituelle Übungsweg. Carl-Auer-Verlag 2011. ISBN-10: 3896707698 www.siegfriedessen.com



Das Zusammenspiel der Rollen wird in der systemischen Aufstellung klar vor Augen geführt. BEGLE

KOMMENTAR

Zusammenspiel

„Danke für das großartige Zusammenspiel!“ schreibe ich am Tag nach dem großen Ereignis auf ein Plakat. Ein derartiges Festival ist vergleichbar mit der Aufführung eines zeitgenössischen musikalischen Werkes, das berührt. Jemand hörte die Musik, das bewegende Thema, komponierte daraus ein Werk und führt es auf, zum Beispiel in Form eines Vortrags. Die Menschen im Raum bilden einen Resonanzkörper. Das geschieht, wenn Menschen „gestimmt“, bereit sind, die Melodie zu hören, die in ihnen zumindest als Ahnung ja auch schon klingt.

Dienlich sind dabei die Unterbrechung der Routine, eine kluge Dramaturgie der Zwischenräume, Kunst und Musik (jetzt wörtlich gemeint), ein gastliches Haus, das Begegnung anregt. Und: Das Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes, der „Ruach“, das allem unseren Handeln vorausgeht. Sie trifft uns Vergangenheitsverhaftete und Problemverliebte, die wir oft auch gerne in die Zukunft auswandern, in der Gegenwart und flüstert uns zu: Das Wesentliche ist schon da. Nimm es wahr, das unerschöpfliche Potential!

Derartiges Erleben und Lernen wirkt. Schon während des Festivals wurden 52 Vorschläge an der Sammelstelle für gute Ideen, den „Wirkstätten der Utopie“, eingereicht. Nicht billige Vorschläge im Stile von „man sollte einmal“- sondern mit der einzig fruchtbaren Haltung: „Ich will!“.



JOSEF KITTINGER

AUF EINEN BLICK



Jubilantinnen (v.l.): Sr. Franziska M. Höllrigl, Sr. Matthäa Einsiedler, Sr. Gertrud Müller, Sr. M. Rita Eberle, 2. Reihe: Sr. Elisabeth Heinzle, Sr. Edelfrieda Knapp, Sr. Veronika Einsiedler.

RENDL

Ordensjubiläen der Kreuzschwestern

Am 20. April feierten im Kloster der Kreuzschwestern in Hall sieben Schwestern ihr goldenes Professjubiläum. Mit ihren Angehörigen, vielen Mitschwestern, Freunden und Bekannten dankten sie im Festgottesdienst Gott für ihre Berufung und für seine Führung in den vielen Jahren im Dienst der Menschen. Alle sieben Schwestern haben durch ihre Herkunft und/oder ihr berufliches Wirken feste Beziehungen zu Vorarlberg. Sr. Franziska Maria Höllrigl, geboren 1931, wirkte als Krankenschwester in Dornbirn. Sr. Matthäa Einsiedler, geboren 1939, wohnt in Feldkirch und hilft bei der Betreuung der alten und kranken Menschen im Wohn- und Pflegeheim „Antoniushaus.“ Sr. Gertrud Müller, geboren 1940, aus Gampelün war Direktorin der Hauptschule im Institut St. Josef in Feldkirch und unterrichtete Mathematik, Biologie und Religion. Sr. M. Rita Eberle stammt aus Lingenau und ist Jahrgang 1938. Sr. Elisabeth Heinzle, Jahrgang 1936, kommt aus Götzis. Sr. Edelfrieda Knapp, geboren 1941, leitete als Erzieherin das Internat am Institut St. Josef in Feldkirch. Sr. Veronika Einsiedler, Jahrgang 1940, wirkte als Krankenschwester in der Hauskrankenpflege in Götzis und Dornbirn sowie als Oberin im „Antoniushaus“ in Feldkirch.

Benefizkonzert „Zemma“

Sechs Bludener Chöre gestalteten einen Konzertabend zugunsten des neuen Pfarrzentrums „Zemma“. Über 100 Musiker/innen wirkten zur Freude des Publikums.



In der Heilig-Kreuz-Kirche versammelten sich die sechs Bludener Chöre zu einem Benefizkonzert fürs „Zemma“. RINDERER

Begeisterung für die Alte Musik

Workshop zur Gregorianik

Der „Zweiten Gregorianik-Workshop“ stand ganz im Zeichen der Osterliteratur. Im Rahmen eines zweitägigen Kurses konnten sich Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Talschaften Vorarlbergs unter fachkundiger Anleitung mit gregorianischen Gesängen befassen, welche auch im neuen Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“, das am 1. Dezember 2013 erscheinen wird, zu finden sein werden.

Die Mitgestaltung der Vorabendmesse zum „Dritten Sonntag der Osterzeit“ war der krönende Abschluss des „Zweiten Gregorianik-Workshops“ in Götzis. Kursleiter Michael Wersin verstand es, das Repertoire des Gregorianischen Chorals mit Ge-

meindeliedern stimmig zu kombinieren.

In die Ostersequenz „Victimae paschali laudes“ wurden beispielsweise die drei Strophen der Weise „Christ ist erstanden“ (GL 213) an inhaltlich passenden Stellen eingeflochten. Eine besondere Herausforderung für die Schola war es, zur Sequenz eine Überstimme im Quintabstand zu singen. Die Begleitung der Sequenz durch Michael Wersin auf der Truhenorgel verlieh dem Gesang stilechten Charakter. Das Credo wurde von Choralschola und Gemeinde abwechselnd gesungen. Hier zeigte sich, dass mit Johannes Hämmerle auf der großen Orgel und mit Michael Wersin auf der Truhenorgel zwei absolute Könnern am Werk waren.

Ein Workshop-Teilnehmer fasste seine Eindrücke so zusammen: „Ich bin total begeistert. Es hatte 5-Sterne-Qualität.“ Die Vorfreude auf den im Herbst geplanten dritten Gregorianik-Workshop in Götzis ist jedenfalls schon groß. Em. Pfarrer Josef Marte sparte zum Schluss des Vorabendgottesdienstes mit Gregorianikschwerpunkt nicht mit Lob für den Referenten, die Schola und die Organisten. ALBERT SUMMER



Michael Wersin leitete diesen hervorragenden Kurs für Gregorianik. SUMMER

Pfarrsekretär/in gesucht

Die Pfarrgemeinde St. Nikolaus in Lech sucht eine Sekretärin oder einen Sekretär (50% Ganzjahresstelle, Arbeitszeit meistens vormittags), die/der Freundlichkeit und Organisationstalent mit Rezeptionsqualitäten verbindet. Computerkenntnisse (Office, Buchhaltung, Homepage), Verschwiegenheit sowie Interesse am Geschehen in der Pfarre und aktive religiöse Praxis sind uns wichtig. Eine Kleinwohnung im zentral gelegenen Pfarrhaus ist bei Bedarf vorhanden (Mietkosten auf Anfrage).

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte an Pfr. Jodok Müller, Pfarramt St. Nikolaus, 6764 Lech, senden.



lecher
begegnung

Pfarre St. Nikolaus A- 6764 Lech Tel. ++43/05583/2512 Fax ++43/5583/2512/2 www.pfarre-lechat

Weltladen Tage 2013 in Vorarlberg

Götzis wartet mit einem fairen Markt auf

Von 2. bis 11 Mai 2013 gibt es aus Anlass des Weltladentages zahlreiche Feste und Aktivitäten. In Götzis setzt der Weltladentag ein Zeichen für Artenvielfalt. Die Kampagne „öko&fair ernährt mehr!“ der österreichischen Weltläden zeigt auf, was in Landwirtschaft und Handel falsch läuft, macht auf den Mehrwert von kleinbäuerlich strukturierter Landwirtschaft im Norden wie im Süden aufmerksam und bietet Handlungsmöglichkeiten. Der Weltladen Götzis lädt zum Pflanzenmarkt mit der Arche Noah und Infostand des Weltladens ein. „Kommen Sie in unse-

ren Weltladen“, lädt Frau Beate Scheier vom Weltladen Götzis herzlich ein. „Wir informieren Sie gerne darüber, was Klimawandel und Artenvielfalt miteinander zu tun haben und warum fairer Handel der Welternährung hilft.“

- ▶ Vortrag zur Kulturpflanzenvielfalt mit Claudia Kaufmann/Arche Noah **Do 2. Mai, 19.30 Uhr**, Vbg. Wirtschaftspark, Wiedengasse 25, Götzis,
- ▶ Pflanzenmarkt, **Sa 4. Mai, 8-16 Uhr** gegenüber Junker-Jonas-Schlössle in Götzis
- ▶ alle Termine der Weltladentage auf www.weltladen.at/de/vorarlberg

Prozession in Feldkirch

Fest für den hl. Fidelis

Nach einer Festmesse zum Fidelistag und der feierlichen Prozession vom Dom ins Kapuzinerkloster traf sich die Fidelis-Festgemeinde im Klostergarten zum gemeinsamen Feiern. DA Benno Elbs feierte die Messe im Dom, die Festpredigt hielt der langjährige Guardian Br. Karl Martin Gort.



Die Fidelisprozession vom Dom zum Kapuzinerkloster. BAUER

Mit dem Kirchenblatt zur Passion in Erl

Es gibt noch Restplätze für die Fahrt zur Jubiläumspassion 2013 in Erl (Tirol). **Termin: 21. Juli, Komplettpreis: € 75,- / Person. Begleitung: Xaver Nenning. Anmeldeabschluss: 8. Mai Anmeldung: Moritz Kopf**
T 05522 3485 211 E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Einzug in Jerusalem mit 650 Laiendarsteller/innen. PASSIONSSPIELE

Fahrradputzaktion in Dornbirn-Schoren

In der Pfarre Bruder Klaus in Dornbirn Schoren gibt es in diesem Jahr 33 Firmkandidat/innen. Gut die Hälfte davon entschied sich für das Projekt „Fahrradputzaktion“. Andere Projekte waren Mithilfe bei Agapen, Pfarrcafe, Suppenessen, Sternsingen und Bastelaktionen.

Ulrike Amann vom Firmprojektteam schätzt, dass etwa 50 Fahrräder geputzt worden sind. Der Reinerlös geht an den diesjährigen Firmspender Bischof Erwin Kräutler.

Eine gelungene Aktion, die einmal mehr zeigt, wie sich junge Menschen in den Dienst der guten Sache stellen und mit viel Engagement dabei sind.



Die Firmlinge der Pfarre Bruder Klaus putzten an die fünfzig Fahrräder. AMANN

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Ding der Freiheit

Das Handy ist ein Kommunikationsmittel, das ein hohes Maß an Unverbindlichkeit und damit Freiheit mit sich bringt. Manchmal gibt es Vereinbarungen zwischen Firmen und Angestellten oder zwischen Eltern und Kindern. Generell gelten aber für mich als Handybesitzerin keine allgemein verbindlichen Verhaltensregeln. Es steht mir frei, einen Anruf entgegenzunehmen oder nicht. Ich kann heute auf ein SMS antworten oder erst morgen. Das Handy fügt sich wunderbar in meine Bedürfnisse ein.

Mit dieser Freiheit wird verschieden umgegangen, es gibt sozusagen unterschiedliche „Handy-Typen“. Jenen, der sich entschuldigt, wenn er auf ein SMS erst eine halbe Stunde später antwortet. Der „Pflichtbewusste“. Oder jene, die am Tisch ein Gespräch mit dem Unsicht- und Unhörbaren am anderen Ende eröffnet, lautstark meist. Die „Grenzenlose“. Auch gibt es solche, die auf einen „entgangenen“ Anruf nicht reagieren und ihre Mailbox nur alle zwei Monate abhören. Die „Autonomen“.

Welche Bedürfnisse hinter den einzelnen Verhaltensweisen stecken, das kann wohl nur jede und jeder für sich beantworten. Jene, die keines haben und jene, die unter dem Handy leiden. Vor allem jene, die ohne nicht mehr leben können. Als Ding an sich lässt es alle Freiheiten. Zwänge und andere Verbindlichkeiten kommen woanders her.



PATRICIA BEGLE



Tobias, 12 Jahre alt, spielt in dieser Familiengeschichte eine wichtige Rolle. Tobias hat einen Herzenswunsch. Zuerst noch etwas naiv, reift er dann sichtlich durch die Familienproblematik. Das Ende? Hoffnungsvoll ...

KLOSTER MARIASTERN-GWIGGEN

Die Zisterzienserinnen von Mariastern-Gwiggen präsentieren ein neues Theaterstück

Ein Beatschuppen fürs (Glaubens-)Leben

Die Schwestern von Mariastern haben ein Stück zum Jahr des Glaubens geschrieben. Thema: „Wünsch dir was!“ Was die Zuschauer/innen erwartet, verrät Äbtissin Mutter Hildegard Brem im KirchenBlatt-Gespräch.

DIETMAR STEINMAIR

Warum führen Sie ein Theaterstück auf?

Das Theaterspielen hat in unserem Kloster schon jahrzehntelange Tradition. Wir wissen, dass viele Menschen aus der Region gerne zu den Aufführungen kommen, da wir jedes Jahr etliche telefonische Anfragen erhalten, wann denn das nächste Stück käme! So haben wir uns im Jahr des Glaubens dazu entschlossen, wieder eine Aufführung vorzubereiten.

Wie kamen Sie auf den Titel?

Ich habe darüber nachgedacht, welche Fragen heutige Menschen beschäftigen, wenn sie christlich leben wollen. Aus vielen Gesprächen weiß ich, dass die Frage nach dem Beten auf der Liste ganz oben steht. Darum wollte ich auf nicht-theologische, sondern kreative und praktische Weise folgenden Themen nachgehen: Soll man Gott um etwas bitten? Haben wir bei ihm Wünsche offen? Erfüllt er sie auch? Was ist mit dem unerhörten Gebet?

Es werden keine fertigen Antworten formuliert, aber in einer - so hoffe ich - spannenden Familiengeschichte Impulse zum Nachdenken und Weiterdenken gegeben. Übrigens klingt im Titel ganz bewusst die Aufforderung

Gottes an den alttestamentlichen König Salomo an, sich etwas von ihm zu wünschen ...

Wer hat das Stück geschrieben?

Das Stück habe ich mir frei ausgedacht und niedergeschrieben. Dankbar bin ich für manche Rückmeldungen der Spielerinnen, die ich eingebaut und verwertet habe.

Wer spielt denn mit?

Unser Spielteam besteht aus fünf Schwestern: vier Spielerinnen, zwischen dreißig und fünfzig Jahre alt, und mir. Ich führe Regie.

Wie lange proben Sie schon am Stück?

Bei uns muss es mit den Aufführungen immer schnell gehen, da wir wenig Zeit für Theaterproben haben. So haben wir erst Anfang April mit den Proben begonnen und müssen insgesamt mit vier oder fünf Proben auskommen. Das Stück ist dann sehr spontan und auch offen für kreative Variationen während der Vorstellungen.

Wo finden die Aufführungen statt?

Wir spielen im St. Agnessaal im Kloster Mariastern-Gwiggen. Außer es geht uns wieder so wie bei unserem letzten Stück, wo wir einmal spontan in die Kirche ausweichen mussten, damit Platz für alle Zuseher war! Aber sonst sind wir sehr kreativ bei der Platzbeschaffung: Teppiche für Kinder, auch die Fensterbänke sind bisweilen besetzt, so dass ein Besucher einmal meinte: „Wie in einem Beatschuppen!“

Kann man Karten reservieren?

Reservierungen sind nicht möglich und auch nicht notwendig. Bei den ersten Aufführungen ist es aber angeraten, für einen guten Platz mindestens eine Viertelstunde vor Aufführungsbeginn da zu sein.

Was tue ich, wenn ich das Stück gerne sähe, aber zu den Terminen nicht kommen kann?

Sie können selber eine Gruppe von mindestens 25 Personen für eine Extraaufführung sammeln. Oder Sie melden sich bei uns: Wir sammeln die Namen der Interessenten und setzen bei einer genügend hohen Zahl noch zusätzliche Termine an.

„Wünsch dir was!“

Premiere: Fr 10. Mai, 19.30 Uhr

Weitere Termine

- Sa 11. Mai, 15 Uhr
- Di 21. Mai, 10.30 Uhr, besonders für Ordensleute
- Mi 26. Juni, 19.30 Uhr
- Fr 9. August, 19.30 Uhr
- So 22. September, 19.30 Uhr

Ort: St. Agnessaal, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler, Eingang Gästehaus, Erdgeschoß.

Eintritt frei. Die Schwestern bitten um eine Spende für die Renovierung des Kirchendachs. Größere Gruppen (ab 25 Personen) können auch Extratermine vereinbaren.

Ostdeutschland

Rendezvous mit Erfurt - Naumburg - Halle - Dresden

9.-13. Oktober 2013 - Mit Prälat Dr. Hans Fink

Wegen großer Nachfrage bieten wir auch heuer eine zweite Deutschland-Reise an: Sie beginnt mit Thüringens Landeshauptstadt Erfurt und seinen prächtigen Renaissance- und Fachwerkhäusern, Kirchen und Klöstern.

Naumburg beeindruckt durch den Dombau St. Peter und Paul.

Halle a. d. Saale ist spätestens seit der Seligsprechung von Provikar Carl Lampert ein Begriff. Mit Dresden besuchen wir die sächsische Landeshauptstadt mit ihren weltberühmten historischen Bauwerken und Kunstschätzen.



Das Programm im Überblick

1. Tag: Vorarlberg - Bamberg (Heinrichsdom) - Erfurt
2. Tag: Erfurt (Stadtrundgang) - Naumburg (Dom)
3. Tag: Halle a. d. Saale (Stadtrundgang, Gedenkstätte „Roter Ochse“, Todesort des seligen Carl Lampert)
4. Tag: Dresden (Rundfahrt, Frauenkirche, freier Nachmittag)
5. Tag: Dresden (Gottesdienst) - Rückfahrt nach Vorarlberg

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern. Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Reiseveranstalter: Nachbaur Reisen GmbH, Feldkirch.

Leistungen

- Fahrt im Nachbaur-Komfortbus ab / bis Vorarlberg
- 4 x Nächtigung/Halbpension in bewährten Mittelklassehotels (2 x in Erfurt / 2 x in Dresden)
- 4 x Halbpension (Frühstücksbuffet / abends Menü)
- Dom- und Stadtführungen in Erfurt, Naumburg, Halle a.d.S. und Dresden mit örtl. Reiseleitern
- Orgelandaucht mit zentraler Führung in der Frauenkirche in Dresden - reservierte Plätze
- Gottesdienst
- KirchenBlatt-Reisebegleitung Dr. Hans Fink
- alle Steuern und Abgaben

Pauschalpreis: € 545,-

Extras:

- Einzelzimmerzuschlag: € 100,-
- ALLIANZ-Storno- und Reiseversicherung: € 42,-

Information und Anmeldung:

T 05522 3485-211 oder per Mail:

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Weitere KirchenBlatt-Reisen 2013:

11.-17. Mai: PROVENCE mit Walter Buder und Pfr. Jodok Müller (1 Zimmer noch frei!)

3.-12. Juni: IRLAND/Nordirland mit Pfr. Eugen Giselbrecht

21. Juli: ERL Passionsspiele mit Xaver Nenning

12.-19. Oktober: TÜRKEI - Auf den Spuren der christlichen Wurzeln mit Pfr. Hubert Lenz

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

www.kirchenblatt.at

Verena, Albert, Magdalena und Lukas. Was die vier verbindet, sind nicht nur die gemeinsamen Großeltern, sondern auch ihr Aufwachsen in einem anderen Land. Sambia, Kamerun und Türkei. Drei junge Familien hatten in den 80er-Jahren den Mut, in eine fremde Kultur einzutauchen. Die Eltern von Verena, Albert und Magdalena taten dies als Entwicklungshelfer/innen. Dabei wurden sie von Afrika „infiziert“ und gaben ihre Begeisterung an ihre Großfamilie weiter. Heute beteiligen sich Alt und Jung ganz selbstverständlich an dem Projekt, das Franz und Hannes Rauch vor 13 Jahren ehrenamtlich in Mdabulo/Tansania begonnen haben.

Das Projekt. Was als Landwirtschaftsprojekt an einem Ort begonnen hat, ist zu einem Netzwerk geworden, das mittlerweile über 20 Orte umfasst. Verschiedenste Teilprojekte sind dazugekommen - immer entstanden sie aus einer Notwendigkeit. „Es führt eines zum anderen, von der Landwirtschaft zur Handwerksausbildung, zum Solar- und Wasserprojekt... das finde ich total schön“, beschreibt Verena den Prozess. Jedes Projekt wird vor Ort von einem Komitee getragen, das aus gewählten Frauen und Männern besteht. Das bedeutet hohen organisatorischen Aufwand, ist aber Basis für die Eigenverantwortlichkeit und das selbstständige Arbeiten. „Die Komitees arbeiten genauso ehrenamtlich wie wir, das ist wichtig“, bemerkt Magdalena.



Sie gehören zur zweiten Generation: Magdalena, Verena, Albert und Lukas (v. l.). BEGLE



Ausgezeichnet mit dem Neptun Wasserpreis. NEPTUN WASSERPREIS

Nord und Süd: Netz

Vier junge Erwachsene sitzen mit mir am Tisch. Sie sind die „Zweite Generation“. Ihre Väter und Mütter, Tanten und Onkel - insgesamt sechs Menschen - sind seit 40 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. So sind die Kinder in zwei Kulturen aufgewachsen und in die Zusammenarbeit zwischen Ländern in Nord und Süd ganz selbstverständlich mit hineingewachsen. Dabei haben sie erfahren, welche Potentiale im Netzwerk einer Großfamilie stecken. Welche Spuren das in ihrem Leben zieht, erzählen die vier im KirchenBlatt-Gespräch.

PATRICIA BEGLE

Der Einsatz. Zur Mitarbeit beim Projekt gehören nicht nur die Tätigkeiten der Einen Weltgruppe, die mit unterschiedlichsten Veranstaltungen ihr Anliegen an die Öffentlichkeit und dadurch Geld auf das Projekt-Konto bringt. Alle vier waren auch schon in Tansania im Einsatz. „Das war keine bewusste Entscheidung“, erinnert sich Magdalena. „Es hat irgendwann geheißen: Wer geht mit hinunter?“ Die Einsätze dauern drei bis vier Wochen und umfassen ein Teilprojekt, das abgeschlossen werden kann. Das ist den jungen Erwachsenen wichtig. So tragen sie an der Verantwortung mit, sind aber nicht überfordert.

Die Lebensweise. Das Leben der Menschen in den ländlichen Gebieten verläuft zyklisch, es richtet sich nach der Regen- und Trockenzeit. So kommen sie immer wieder an den Punkt, an dem sie mit ihrer Arbeit fertig sind. „Das macht die Menschen glücklich. Sie können sich zufrieden zurücklehnen, weil sie nicht mehr produzieren als sie brauchen. Sie sind nicht glücklich, weil sie arm sind, sondern weil sie eben diese Wirtschaftsform haben“, beschreibt Lukas. „Bei uns hier läuft es linear“, vergleicht Verena. „Es geht nach vorne, nach mehr ...“



Albert und Lukas beim Quellfassungs-Projekt, es wurde ausgezeichnet. HANNO MACKOWITZ

werkprofis

Beweggründe. Diese Lebensweise und die Zufriedenheit der Menschen ist einer der Faktoren, die einen Afrika-Aufenthalt so faszinierend machen. Der Kontakt mit den Menschen verbindet, er erdet auch, relativiert so manches und ist Ausgleich für das Arbeiten hier, bei dem alles nur um Gewinnsteigerung geht. „Ich brauche es eigentlich auch“, überlegt Albert. Er möchte in Zukunft ein Mal im Jahr nach Tansania, um „sein“ Solar-Projekt weiterzutreiben. „Wenn ich sehe, dass nach zwei Wochen in einem Dorf so viel passiert ist wie vorher in 20 Jahren, dann gehe ich mit einem zufriedenen Gefühl“, erzählt Lukas.

Vertrauen. Dabei ist ihm klar, dass „sein“ Quellfassungs-Projekt nur aufgrund der jahrelangen Vorarbeit so gut gelaufen ist. „Die Leute dort haben schon Vertrauen in uns, es gibt die NGO, die Organisation und Trägerschaft übernimmt. Erst das große Netzwerk macht alles möglich.“ „Es ist unglaublich“, ergänzt Magdalena, „wenn wir hinunterkommen, stehen einfach immer schon 40 Leute da. Sie kommen gerne zum Mitarbeiten. Sie sind auch neugierig. Auch wenn sie von der Landwirtschaft leben könnten, sie suchen nach mehr.“

Langfristig. Das Vertrauen kommt auch daher, dass die Projekte auf lange Zeit hin angelegt sind. „Gerade beim Waisenkinderprojekt ist das besonders wichtig. Die Kinder wissen, dass wir längerfristig kommen. Das ist wichtig für ihre Entwicklung“, weiß Magdalena. Die Verantwortung für die Waisenkinder, die so unterstützt werden, dass sie in ihren Häusern und Familien weiterleben können, ist keine leichte Aufgabe. Es sind immerhin schon 1.200 Kinder.

Zukunft. Mittlerweile sind die ersten Waisenkinder des Projektes erwachsen. Sie verpflichten sich nun, drei Jahre im Dorf zu arbeiten.

„Für sie ist es eine Ehre, es macht sie stolz, wenn sie einen Beitrag zurückgeben können“, berichtet Lukas. Die Mitarbeit der Waisenkinder ist eine Möglichkeit, damit sich die Projekte zunehmend selbst finanzieren. Denn Selbstständigkeit ist eines der Langzeitziele. Dabei geht es nicht darum, dass die Länder Afrikas wie Europa werden, sondern ihren eigenen Weg finden.

„Die Komitees arbeiten genauso ehrenamtlich wie wir, das ist wichtig.“

Hintergrund

Seit 1999 arbeiten Mitglieder der Einen Weltgruppe Schlins / Röns mit Menschen aus der Gegend um Mdabulo (Tansania) zusammen. Das sind rund 20 Dörfer mit ca. 40.000 Einwohnern. Die Projekte, die gemeinsam entwickelt werden, umfassen die Bereiche Landwirtschaft, Handwerk, Soziales, Infrastruktur und Mikrokredite. Mittlerweile gibt es über zehn Teilprojekte. Träger der Projekte ist in Tansania die dafür gegründete Organisation „Rural Development Organisation“, in Vorarlberg die Eine Weltgruppe, die inzwischen Mitglieder im ganzen Land hat.

Im März wurde ein Teilprojekt - das „Quellfassungs-Projekt“ mit dem **Neptun Wasserpreis 2013** ausgezeichnet. Von über 2.550 Einreichungen gewann es den Hauptpreis. In der Jurybewertung heißt es: „Dieses Projekt ist richtungsweisend für bewusstseinsbildende Maßnahmen zur Selbsthilfe der Bevölkerung. (...) Hervorzuheben sind auch einzelne Bemühungen der Projektverantwortlichen, zum Beispiel einfache und vor Ort beschaffbare Baumaterialien für die Quellfassungen zu verwenden. So gelingt Hilfe für Selbsthilfe“.

► Veranstaltungshinweis:

2. Jagdberglauf. Für Profi-Läufer und Familien. Mit Kulinarischem, Musik und Spielen aus aller Welt.

So, 26. Mai, ab 9.30 Uhr, Fußballplatz Schlins.

► Weitere Infos: www.eineweltgruppe.at

ZUR SACHE

**Bewaffneter
Konflikt in Mali**

Der westafrikanische Staat Mali leidet seit dem Frühjahr 2012 unter bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Der Konflikt begann mit Aufständen von Tuareg-Rebellen im Norden des Landes. Die Vertreter des Nomadenvolks forderten mehr politische Rechte. Nach einem anschließenden Militärputsch in der Hauptstadt Bamako driftete das Land immer weiter ins Chaos. An die Spitze der Aufständischen im Norden setzten sich islamistische Kräfte. Seit Jänner 2013 sind französische Truppen in Mali, um diese zurückzudrängen. Das Eingreifen Frankreichs in diesen Konflikt wird auch kritisch gesehen. So gibt es Stimmen, die meinen, dass die ehemalige Kolonialmacht (Mali war von 1892 bis 1960 französische Kolonie) auch große Interessen an den Bodenschätzen hat, vor allem an Erdöl und Uran. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon teilte kürzlich mit, die UNO wolle eine eigene Kampftruppe gegen Islamisten im Land aufbauen. 12.000 Soldaten und Polizisten sollen nach Mali geschickt werden und ab Juli die afrikanische Eingreiftruppe ersetzen.

Die Bemühungen des mali-schen Präsidenten Dioncounda Traore, den Konflikt zwischen Regierung und Aufständischen im Norden Malis beizulegen, haben aus Sicht des katholischen Bischofs von San, Jean-Gabriel Diarra, bisher nicht gefruchtet. Am 7. Juli sollen Präsidentschafts- und Parlamentswahlen stattfinden. Noch fänden diese Wahlen in der Bevölkerung wenig Interesse, so Diarra. Es sei aber im Interesse der Zukunft der Nation wichtig, sich mit den Kandidaten und den Parteiprogrammen zu befassen, sagt der Bischof. Von den rund 15,5 Millionen Einwohnern Malis bekennen sich etwa 200.000 Menschen zur katholischen Kirche, rund 90 Prozent sind Muslime.

Die Einwohner/innen der Gemeinde Falea in Mali wehren sich gegen ein Uranminenprojekt

Vom Uranabbau bedroht

Atomenergie ist gefährlich. Die Nuklearkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima sind dramatische Beispiele dafür. Trotzdem sind weltweit 437 Reaktoren zur Energiegewinnung in Betrieb. Uran ist jener begehrte radioaktive Rohstoff, den es braucht, um Atomkraftwerke zu betreiben. Seitdem in der Gemeinde Falea in Mali Uranvorkommen entdeckt wurden, finden dort Testbohrungen statt. Die Einwohner wehren sich.

SUSANNE HUBER

Kupfer, Silber, Uran – die ländliche Gemeinde Falea im Südwesten Malis ist reich an Rohstoffen, aber auch reich an biologischer und kultureller Vielfalt. Heiß begehrt sind bei ausländischen Firmen vor allem die Bodenschätze. Ein französischer Atomkonzern entdeckte sie dort vor 20 Jahren. Seit 2007 vergibt die malische Regierung Minenkonzessionen an multinationale Unternehmen – jährlich 60 an der Zahl. Ein Grund dafür ist die schwache Regierung in Mali, die von Weltbank und Internationalem Währungsfonds unter Druck gesetzt wird, um ihre Schulden zu zahlen. Im Falle Faleas wurde der kanadischen Gesellschaft Rockgate der Abbau von Rohstoffen, vor allem Uran, auf einer Fläche von 225 km² für 30 Jahre bewilligt.

Probebohrungen. Um den Uranabbau vorzubereiten, werden in Falea seit 2009 dem Bo-

den Proben entnommen. In der so genannten Explorationsphase wird alle 200 Meter bis zu 300 Meter tief gebohrt; 800 Löcher sind es bis jetzt. Umweltkriterien werden dabei nicht berücksichtigt. Bohrlöcher sind nicht umzäunt und abgedichtet; Brunnen fördern zum Teil kein Wasser mehr; Grundwasser wird durch die für die Kernbohrungen verwendeten chemischen Präparate verunreinigt; Vieh verendet. Auf die Kultur der heimischen Bevölkerung wird keine Rücksicht genommen. Große Tiefbohrer werden auch auf den heiligen Stätten der heimischen Bevölkerung aufgestellt. Um die Bohrproben zu analysieren, werden sie in ein Labor nach Südafrika geflogen. Dafür ist in Falea extra eine Flugzeuglande-bahn errichtet worden. 50 Meter vom Schulgebäude entfernt.

Keine Information. In der grünen, fruchtbaren Region Falea mit 21 Dörfern leben 17.000 Menschen auf einem Gebiet von 400 km² hauptsächlich von Landwirtschaft, Fischerei, vom Goldwaschen, von kleinen lokalen Märkten. Über das Uranminenprojekt wurden weder der Gemeinderat noch die Bevölkerung informiert. Die Menschen wissen nicht, was Uran ist, was Radioaktivität bedeutet; sie wissen nicht Bescheid über Minengesetze und rechtliche Bedingungen. 2016 will Rockgate mit dem Uranabbau beginnen. Verhandlungen mit der malischen Regierung sind am Laufen. Was dann auf die Faleaner



Eine Uranmine in Niger zeigt, was der malischen Gemeinde Falea droht, sollte es dort auch zum Uranminenabbau kommen.



Mit der Einrichtung eines Radios in Falea werden die Einwohner/innen der Gemeinde u. a. über das Uranminenprojekt informiert.



In der malischen Gemeinde Falea sind Tiefbohrer für Kernbohrungen im Einsatz, um das Uranvorkommen zu analysieren. ROCKGATE

und Faleanerinnen zukommen würde, zeigt das Beispiel vom Uranabbau im afrikanischen Niger: Radioaktiv verseuchte Abraumhalden, Staub und Schutt, bleibende Umweltschäden, Zerstörung der Landschaft, Verdrängung der Bevölkerung aus der Region und nicht zu vergessen die gesundheitsschädigenden Auswirkungen des radioaktiven Metalls, die oft erst nach Jahren zum Vorschein kommen.

Widerstand. Seit einigen Jahren regt sich Widerstand in Falea. Gruppen haben sich zur Bürgerinitiative ARACF (Verein der Ehemaligen und Freunde der Gemeinde Falea) zusammengeschlossen. Der Soziologe Many Camara, er stammt aus Falea, ist Sprecher der Initiative. Er ist zuständig für die internationale Vernetzung, um die Situation und die drohende Zerstörung der Region durch einen Uranabbau über die Grenzen Faleas hinauszutragen und publik zu machen. Mit Unterstützung von ARACF und mit Hilfe von Organisationen aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland sind schon viele Projekte entstanden. Ein Radio wurde installiert, das die Bevölkerung über die Geschehnisse auf dem Laufenden hält; Gruppen wurden gegründet, um radiologische Analysen vorzunehmen; Leute sind juristisch ausgebildet worden, um die Menschen über ihre Rechte aufzuklären; eine Satellitenschüssel wurde aufgebaut für Telefon und Internet, denn die Region ist während der Regenzeit mehrere Monate im Jahr durch einen Fluss isoliert;

Kurse für Abgeordnete und für Gemeindeglieder Faleas werden abgehalten, um sie über Uran und die Risiken der Radioaktivität aufzuklären; ein offener Brief an den Präsidenten des Landes wurde geschrieben, in dem sich die Bevölkerung gegen eine Uranmine ausspricht; eine Konferenz zum Thema „Uran, Gesundheit und Umwelt“ ist 2012 in der Hauptstadt Bamako veranstaltet worden.

Vorhaben. Vor dem tatsächlichen Uranabbau muss Rockgate eine Umweltverträglichkeitsanalyse an das malische Ministerium übergeben. Das Dokument darf dann auch von der Bevölkerung Faleas eingesehen werden. Dazu zieht ARACF nun Experten heran, die, wenn es so weit ist, dieses Papier dann fachkundig prüfen, ob die gesetzlichen Vorgaben beim Uranabbau auch eingehalten werden. Many Camara setzt sich zudem stark für den Aufbau einer universitären Zweigstelle ein. „Nur so können wir die Veränderungen in Falea beobachten, analysieren und neue Richtlinien erstellen für einen umweltschonenden Abbau von Rohstoffen. Denn beim Abbau von Ressourcen sollen die Menschenrechte, die Umwelt und die Demokratie respektiert werden“, so der Soziologe. Auch eine Wanderausstellung über das geplante Uranminenprojekt in Falea wurde vor einigen Jahren ins Leben gerufen. Auf Initiative der Plattform gegen Atomgefahr PLAGE in Salzburg und dem Forum Civique Européen Basel war diese Ausstellung kürzlich in Salz-

burg und im Europaparlament in Brüssel zu sehen.

Volksbefragung. Wer möchte, kann die Faleanerinnen und Faleaner in ihrem Kampf gegen die geplante Uranmine unterstützen. Unter www.falea21.org kann der Aufruf der Gemeinde ausgedruckt, unterzeichnet und per Mail oder Post an die dort angegebene Adresse geschickt werden. Die Unterschriften helfen, eine im November 2013 geplante Volksbefragung gegen den Uranabbau in den 21 Dörfern Faleas durchzuführen.



Many Camara auf dem Weg nach Falea, wo er aufgewachsen ist. Er ist Anthropologe und Soziologe an der Universität Bamako, der Hauptstadt Malis, wo er auch seit vielen Jahren wohnt. Als Sprecher der Bürgerinitiative ARACF setzt sich Many Camara unermüdlich gegen die Rohstoffausbeutung in seiner Heimat ein. LAMMLER (3)

1938 BEDENKZEIT



Papst verlässt Rom

Hitler und Mussolini demonstrieren Einigkeit.

3. bis 9. Mai 1938. Hitler besucht Benito Mussolini in Italien und bereist mit ihm in faschistisch-monumentaler Inszenierung mehrere Städte. Als Hitler am 3. Mai in Rom eintrifft, zieht sich Papst Pius XI. demonstrativ nach Castelgandolfo zurück. Er veranlasst, alle Lichter im Vatikan löschen zu lassen, die Fensterläden seines Palastes zu verschließen, die Vatikanischen Museen zu schließen sowie die Zufahrt zum Petersdom zu sperren. Der Nuntius in Italien sollte dem Staatsempfang fernbleiben; und auch den Bischöfen untersagte der Papst die Teilnahme an Empfängen. Um dem deutschen „Führer“ zu gefallen und die Verbindungen zum Reich zu festigen, kündigt der „Duce“ den Erlass antisemitischer Gesetze an. Hitler und Mussolini erklären die Alpen zur natürlichen Grenze der Interessensphären beider Länder. Südtirol bleibt bei Italien.

Für Südtirol war das der Beginn der Spaltung der deutschsprachigen Gesellschaft, deren Verwerfungen weit in die Nachkriegszeit hineinreichten. Im Oktober 1939 schlossen Hitler und Mussolini den „Umsiedlungspakt“. Die deutschsprachigen Südtiroler und die Zimbern wurden vor die Alternative gestellt, ins „Reich“ auszuwandern oder sich weitgehend „italienisieren“ zu lassen. Etwa 85% der deutschsprachigen Südtiroler stimmten für die Umsiedlung. Scharfe Gegner der Auswanderung fanden sich im Klerus und im christlich-sozialen „Andreas-Hofer-Bund“ (viele kamen ins KZ; Josef Mayr-Nusser wurde zum Tode verurteilt und starb 1945 im Viehwaggon nach Dachau). Bis 1943 sind rund 75.000 der 250.000 deutschsprachigen Südtiroler ausgesiedelt.

Weniger statt mehr Geld für Entwicklungshilfe:

Die Abgeordneten fühlen sich gefrotzelt

Die geplante Kürzung der Mittel für die Entwicklungshilfe sorgt auch bei den Abgeordneten der Koalitionsparteien für Unmut. Ob daraus ein „Aufstand“ wird, ist in „Wahlzeiten“ eher fraglich.

Franz Glaser, ÖVP-Abgeordneter und entwicklungspolitischer Sprecher seiner Partei, macht dem Frust vieler Parlamentarier Luft: „So geht das sicher nicht, dass sich die Regierung einfach über einen Entschließungsantrag von fünf Parteien hinwegsetzt!“ Sie hatten im Herbst die Erhöhung der Mittel für die Entwicklungshilfe gefordert. Im vor kurzem im Ministerrat beschlossenen Budgetrahmengesetz sind aber weitere Kürzungen vorgesehen. Er hoffe, so Glaser, dass „wir im Zuge der Verhandlungen im Parlament noch etwas Vernünftiges für die Entwicklungshilfe zustande bringen“. Eine Erhöhung (statt Kür-

zung) der direkten Projekthilfe (bilaterale EZA) fordert auch die zuständige Bereichssprecherin der SPÖ, Petra Bayr. Ob es freilich zu einem „Aufstand“ koalitionsartiger Abgeordneter kommt, bezweifelt Franz Glaser. „Im Prinzip wäre das möglich und wird von einigen auch diskutiert, aber ich glaube nicht, dass man in Vorwahlzeiten große Aufstände gegen die eigene Regierung machen wird.“

Unverständlich. Positiv sieht Glaser, dass die zahlreichen Gespräche, die Vertreter/innen von Entwicklungsorganisationen in letzter Zeit mit Abgeordneten geführt hatten, ein „stärkeres Bewusstsein für die Notwendigkeit internationaler Solidarität“ hinterlassen haben. Nach Auskunft des Dachverbandes „Globale Verantwortung“ zeigten diese Gespräche, dass sich auch in den Regierungsparteien eine deutliche Mehrheit der Abgeordneten gegen die geplanten Einsparungen ausspricht. Umso weniger versteht Glaser, der selber im Rahmen des kirchlichen ÖED drei Jahre in Peru als Entwicklungshelfer tätig war, die Linie seiner Parteigranden. Diese Sparpolitik auf Kosten der Ärmsten frustrierte viele, die der ÖVP wegen ihrer christlich-sozialen Gesinnung bisher (noch) nahe standen. Nach einem Stopp der Kürzungen für das Jahr 2013 sieht das Finanzrahmengesetz weitere „Einsparungen“ bei der direkten Projekthilfe von 15 Millionen Euro (-18%!) vor. Österreich liegt schon jetzt mit 0,28% des BNP deutlich unter dem EU-Schnitt (0,43%). H. B.



Petra Bayr (SPÖ) und Franz Glaser (ÖVP) wollen im Parlament die Pläne „ihrer“ Regierung noch ändern. WILKE/PARLKO

Auch Omas Apfel muss gesichert werden

„Nicht nur Omas Sparbuch, auch Omas Apfel muss gesichert werden!“ Mit diesem pointierten Appell protestiert die Katholische Aktion Graz gegen die von der EU-Kommission geplante Saatgutverordnung. Sie unterstützt damit eine Initiative von Global 2000 und Arche Noah, die der EU vorwerfen, die Agrar- und Saatgutindustrie auf Kosten der Bauern, der kleiner Samenhändler und Baumschulen zu bevorzugen. Unter dem Slogan „öko&fair ernährt mehr“ rufen auch die 91 Weltläden Österreichs während ihrer Aktionswoche vom 2. bis 11. Mai (Int. Weltladentag) zum Einsatz für Artenvielfalt auf.

► Info: www.saatgutkampagne.org

Pastorale Berufe: Ausbildung neu

Mit einer „Haus-Schlussfeier“ wurde vergangenen Freitag das „Seminar für kirchliche Berufe“ in Wien/Ober-St.-Veit geschlossen. Damit geht auch die vierjährige Seminausbildung für pastorale Berufe zu Ende. Der letzte Jahrgang wird extern weitergeführt und 2014 abgeschlossen. Auf neue Beine hat die Bischofskonferenz die Berufsbegleitende Pastorale Ausbildung (BPAÖ) gestellt. Sie dauert zwei Jahre mit jeweils einer Seminarwoche pro Monat im Hippolyt-Haus St. Pölten. Während der Ausbildungszeit sind die Studierenden bereits bei den Diözesen bzw. anderen Einrichtungen eingesetzt.

► Info: bba@skb.at; 0669 17 131 262



Bernhard Rebernik, Präsident der Kath. Aktion Steiermark, ruft dazu auf, die Regulierungswut der EU zu bremsen und für den Schutz alter Obst- und Gemüsesorten einzutreten. SOBL



Die MIVA bittet in ihrer Mai-Aktion 2013 um Unterstützung für Katechisten in Indien. MIVA

MIVA-Fahrräder für Katechisten

Weit zerstreut sind die Dörfer und Pfarren der indischen Diözese Patna. Dorthin zu gelangen und die rund 65.000 Gläubigen zu betreuen, ist für Erzbischof William D'Souza und sein Team daher nicht einfach, denn es fehlt an öffentlichen Verkehrsmitteln. Da die wenigen Priester nur gelegentlich in die Dörfer kommen, braucht es die wertvolle Unterstützung von Katechisten – den kirchlichen Laienmitarbeitern. Die „Delegados de la Palabra“ (Gesandte des Wortes Gottes), wie sie auch genannt werden, halten Gottesdienste, bereiten Kinder auf die Erstkommu-

nion und die Firmung vor, erteilen Religionsunterricht und sind in allen kirchlichen, seelsorglichen und auch sozialen Belangen erste Ansprechpartner. Ohne Katechisten in den Dörfern wäre es schwer, den Kontakt zu entlegenen Gemeinden großer Missionspfarren aufrechtzuerhalten.

Erzbischof D'Souza hat nun um MIVA-Fahrräder für seine Katechisten angesucht. Die Räder verkürzen ihre Wegzeiten, sie können dadurch mehr Zeit bei den Menschen verbringen und auch mehrere Dörfer am Tag besuchen. Jedes Jahr unterstützt die MIVA

mit ihrer Mai-Aktion „Delegados de la Palabra“ die Arbeit von Katechisten weltweit. Dieses Jahr bittet sie vor allem um Spenden für Fahrradprojekte in Indien, dem Schwerpunktland der MIVA 2013. 80 bis 100 Euro kostet ein gutes Rad in Indien – ein effizientes Transportmittel bei vergleichsweise geringen Kosten. Trotzdem bleibt es für viele ein unerschwinglicher Wunsch. Unter dem Leitsatz „Mobilität ist teilbar“ konnten allein im Vorjahr über 1800 Fahrräder für Katechisten finanziert werden.

► www.miva.at

Argentinien: Papst ruft Kirchner zum Dialog auf

Papst Franziskus hat nach einem Bericht der argentinischen Tageszeitung „La Nacion“ bereits vor einem Monat, unmittelbar nach seiner Wahl, in einem Brief an Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner zu „Eintracht und Dialog“ in seinem Heimatland aufgerufen. Das Bekanntwerden des Dokuments, das vom Präsidialamt in Buenos Aires bislang nicht veröffentlicht wurde, kommt für die Regierung Kirchner zu einem schwierigen Zeitpunkt. In den vergangenen Wochen waren viele Argentinier aus Enttäuschung über die Wirtschaftsschwäche und die „autoritäre“ Politik Kirchners auf die Straße gegangen.

Dokumentation über Christenverfolgung

Das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ hat zum dritten Mal seit 2008 eine Dokumentation über weltweite Christenverfolgung vorgelegt. Der Report „Christen in großer Bedrängnis“ beleuchtet die Lage in 17 Ländern. Demnach hat sich seit 2011 die Situation für die Christen vor allem in China, Vietnam, Nigeria, Pakistan und Syrien verschlechtert. Das Spektrum reiche von staatlicher Einschränkung der Religionsfreiheit bis zu Gewaltaktionen. Seit Anfang März macht „Kirche in Not“ auch mit einer neuen Webseite auf die schwierige Lage von Christen aufmerksam.

► www.christenverfolgung.org

WELTKIRCHE

■ **Indien.** Nach dem aktuellen Fall eines entführten und vergewaltigten fünfjährigen Mädchens rief der Sprecher der Indischen Bischofskonferenz, Dominic D'Abreo, zu einer neuen Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft auf.

■ **Kritik an UN-Bericht.** Der Vatikan hat einen Bericht des UN-Sicherheitsrats über sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten kritisiert. Es sei „enttäuschend“, dass die Studie religiös motivierte Übergriffe dieser Art nicht berücksichtige.



■ **Gregorio Rosa Chávez**, Weihbischof von San Salvador, macht sich seit dem Amtsantritt von Papst Franziskus Hoffnung auf eine baldige Seligsprechung von Erzbischof Óscar Arnulfo Romero. Er wurde im März 1980 während einer Messfeier erschossen. KNA

IN KÜRZE



Zahnarztbesuche sind für Kinder und Eltern oft eine Herausforderung. WALDHÄUSL

Mit Kindern entspannt zum Zahnarzt

Zahngesundheit fängt schon bei den Kleinsten an. Dazu gehören auch regelmäßige Zahnarztbesuche. Hier kann man bewusst Stress und Angst vermeiden.

Ganz entscheidend ist die eigene Ruhe, denn: Nur wer ruhig ist, kann beruhigen! Wer also selbst eher aufgeregt zum Zahnarzt geht, sollte nach Möglichkeit jemand anderem die Begleitung des Kindes überlassen (anderer Elternteil oder Großeltern). Eigene Erfahrungen mit Schmerz oder unangenehmen Behandlungen muss man einem Kind nicht unbedingt erzählen, schlechte Erinnerungen behält man besser für sich.

Generell raten Ärzte von negativen Begriffen wie: „Hab keine Angst“, oder „Es tut nicht weh“, ab. Im Unterbewussten versteht das Kind nämlich: „Ich habe Angst“, und „Es wird wehtun.“ Kleinere Kinder können am Behandlungsstuhl oft auf den Schoß genommen werden und das Lieblingstier darf auch meist mitkommen.

Ein Weinen oder Schreien während der Behandlung ist vielfach nur der Ausdruck von Unbehagen mit der Situation und nicht von Schmerz. Auch hier gilt: ruhig bleiben. Nach der Behandlung ist Lob angesagt, aber bitte keine Geschenke oder gar Süßigkeiten, meinen Expert/innen. Generell sagen Zahnärzt/innen: „Ein sauberer Zahn wird nicht krank.“ Richtige Zahnhygiene ist also der beste Schutz vor unangenehmen oder gar schmerzhaften Zahnbehandlungen. B. H.

Purer Egoismus oder nur das Bedürfnis nach Bereichen mit alleiniger Entscheidungshoheit?

Achtung: mein Revier!

Jeder Mensch hat genetisch bedingt das Bedürfnis nach einem eigenen Revier, nach einem Rückzugsbereich, der unantastbar ist. Und wenn es sich nur um den Schreibtisch oder die Küche handelt.

Bei Robert und Sarah kracht es regelmäßig, wenn er kocht und sie ihm nur mal schnell helfen will, indem sie ein paar Utensilien in die Spülmaschine räumt. Carla und Paul stehen kurz vor der Trennung, weil sie sich von ihm mit der Verantwortung für die gemeinsame Tochter im Stich gelassen fühlt. Und bei Robert und Martina gibt es immer wieder Streit, wenn einer von beiden am Wochenende allein mountainbiken oder eine Fortbildung besuchen möchte.

Auslöser oder Ursache. Sind sie wirklich so unkooperativ, verantwortungsscheu oder egoistisch? Das fragen sich die Paare miteinander selbst, jedoch hilft es bei der Lösung der Probleme nicht wirklich. Die tatsächliche Ursache für die oben genannten Konflikte liegt tiefer. Es ist das Verlangen nach einem Aufgabenbereich, in dem man die Entscheidungshoheit hat. Nach einem Zeitrahmen, über den man frei verfügen kann.



Hier bestimme ich! Jeder Mensch braucht Räume, in denen er oder sie ganz alleine das Sagen hat. WALDHÄUSL

Zonen der Selbstbestimmtheit. Wenn Robert kocht, ist die Küche sein Revier. Wenn Sarah ihm „helfen“ will, bringt sie in seinen Augen nur alles durcheinander. Um ihn wirklich zu unterstützen, müsste sie ihn fragen, statt eigenmächtig zu handeln. Carla will zwar, dass Paul sich an der Versorgung von Töchterchen Lea beteiligt, besteht aber darauf, dass er alles genau so macht wie sie. So wird Paul zur Hilfskraft degradiert und verliert das Interesse. Die Revierübergabe könnte klappen, wenn Sarah es schafft, das Feld zu räumen und mit einer Freundin abends weggeht, anstatt ihrem Mann Ratschläge zu geben.

Robert und Martina wiederum streiten, weil es in ihrem Leben derzeit wenig Freiräume gibt. Zwei kleine Kinder, Hausbau, viel Arbeit im Büro. Das Zeitkorsett für die eigenen Interessen wird eng und schafft Unzufriedenheit. Da wird mit Argusaugen beobachtet, wer sich von dem ohnehin schmalen Zeit-Kuchenstück noch etwas abschneidet.

Bis hierher und nicht weiter. Sie glauben an den Sieg der Vernunft und dass zwei, die sich lieben, über solche Kleinigkeiten erhaben sein sollten? Dann überlegen Sie sich doch mal, was Sie tun müssten, um Ihren Partner, Ihre Partnerin zu ärgern: seinen seit Jahren angestammten Platz vor dem Fernseher einzunehmen? Ihren Vorratsschrank in der Küche neu organisieren? Oder in seiner Abwesenheit den Kleiderschrank gründlich nach Uraltmodellen durchforsten, um diese vor seiner Heimkehr noch klammheimlich zum Caritas-Altkleidercontainer zu bringen? Sehen Sie: Jeder von uns hat bestimmte Bereiche, wo er/sie auf Grenzübertreten besonders allergisch reagiert. In dieser Situation sind wir auch nicht bereit, über die Sinnhaftigkeit unseres Verhaltens zu diskutieren („Warum müssen die Sofakissen in einer bestimmten Farbreihenfolge stehen?“), sondern wir wollen einfach, dass es der andere zur Kenntnis nimmt

Reviere gegenseitig respektieren. Wenn Paare an solchen Konflikten verzweifeln, dann deshalb, weil sie sich in solchen Momenten nicht als souveräne Erwachsene gegenüberstehen, sondern mit dem Rücken zur Wand ihr Revier verteidigen. Menschen lassen sich leichter beruhigen, wenn sie wissen, dass ihr Revier respektiert und ihre Kompetenz auch gesehen wird.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.
beratung@kirchenzeitung.at



► **Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an:** Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Mir näher, als ich selbst mir nahe bin

Hl. Geist – Gott in uns

Was meinen wir, wenn wir von einem „geistreichen“ oder von einem „geistlichen“ Menschen sprechen? Was ist der Unterschied zwischen einem „Geistesblitz“ und einer „Geistesgabe“?

Das deutsche Wort „Geist“ ist mehrdeutig. „Geist“ kann sein: das persönliche Bewusstsein des Menschen; der gute (Team-)Geist; die Lebensgeister, die nach Krankheit/Müdigkeit wieder erwachen; der Geist, den etwas „aufgibt“, wenn es nicht mehr funktioniert; ein Gespenst oder das (geistige) Wesen Gottes – im Unterschied zur Materie. Die biblischen Wörter für Geist *Ruach* (hebr.) und *Pneuma* (griech.) führen weg vom menschlichen „Geist-Bewusstsein“ hin zum bewegenden und unfasslichen göttlichen Geist. Das kommt auch in der spezifisch christlichen Wortbildung Heiliger Geist (lat. *spiritus sanctus*) deutlich zum Ausdruck: Geist Gottes – eine unverfügbare, übermenschliche, belebende (göttliche) Wirk-Kraft.

Wes Geistes Kinder sind wir? Wir kommen der Erfahrung des Geistes Gottes in unserem Leben auf die Spur, wenn wir fragen: Wes Geistes Kinder sind wir? Oder: Was bewegt, prägt mich im Innersten, in der Mitte, im Herzen? Was sind meine innersten, meine eigentlichen Antriebe, Gedanken und Motivationen? – Ist es der Geist meines „Ego“, der Geist des Gelten-Wollens, des Haben-Wollens, des Herrschen-Wollens – oder der lebensfördernde und gemeinschaftsstiftende Geist Gottes, der Geist der Liebe?

Gott – Heiliger Geist. Was hat der Hl. Geist mit Jesus und mit Gott zu tun? In Jesus Christus hat Gott sich selbst als Liebe mitgeteilt – geschichtlich konkret in dem einen Jesus von Nazaret an einem bestimmten Punkt in Ort und Zeit. War diese Nähe Gottes also auf die Person Jesu und seine Lebenszeit beschränkt? Sind wir die Zuspätgekommenen? Nein! Dieselbe Liebe Gottes, die in Jesus Christus ein für alle Mal offenbar wurde, ist durch den Heiligen Geist zu allen Zeiten und allen Menschen nahe. Gott schenkt sich selbst universal – ins Innerste eines jeden Menschen: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ (Röm 5,5) Gott selbst setzt sich mit jedem Menschen in Verbin-



Heiliger Geist – wie die unbändige Kraft des Frühlings kalte Kirchenfassaden zum Leuchten bringt, macht er müden Christen Beine. KIZ/H.B.

dung: Der Heilige Geist bietet „allen die Möglichkeit an, dem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein.“ (Vatikanum II, GS 22). Nicht wir halten die Verbindung zu Gott aufrecht, sondern Gott selbst: „Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater.“ (Gal 4,6) Unsere Gottesbeziehung und unser Beten ist getragen von Gott: „Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.“ (Huub Oosterhuis)

Macht, die nicht zwingt. Jeder Mensch ist von der Gegenwart Gottes berührt, für die es in den verschiedenen Religionen unzählige Namen gibt. Treffend beschreibt der französische Theologe Yves Congar (+1995) die personale Nähe Gottes im Menschen: „Gott ist in unserem Leben aktiv und präsent durch eine Macht, die nicht zwingt; wir (Christen) nennen sie ‚Heiliger Geist‘.“

Gott in uns Raum geben. Gott handelt dort, wo Menschen ihn einlassen: Wo wir dem werbenden Geist Gottes in uns Raum geben, da kann Gott durch uns wirken: Dort, wo wir uns vorbehaltlos Gott anvertrauen und beten, wo wir Gemeinschaft stiften, Gerechtigkeit schaffen, echte Liebe und Hingabe leben, wo wir uns mit Feinden versöhnen, einen Neuanfang wagen usw. Der Heilige Geist ist die eigentliche Quelle wahren Menschseins.

Die christliche Tradition spricht in Hinblick auf die Charismen (Gaben des Geistes) von der „Unterscheidung der Geister“. Zwei Kriterien helfen bei der Beurteilung, ob ein Engagement vom Heiligen Geist angestoßen ist: „Spricht“ es von der Lebenshaltung und Praxis Jesu? Und: Dient es der Auferbauung und Einheit der Gemeinde?

IMPULSE

„Gott ist uns ‚nahe‘, wir aber sind ihm fern; Gott ist drinnen, wir aber sind draußen; Gott ist (in uns) daheim, wir aber sind in der Fremde.“ MEISTER ECKHART, +1328

„Wäre ich so bereit und fände Gott soweit Raum in mir, wie in unserem Herrn Jesus Christus, er würde mich ebenso völlig mit seiner Flut erfüllen. Denn der Heilige Geist kann sich nicht enthalten, in all das zu fließen, wo er Raum findet.“ MEISTER ECKHART

„Sei du mein täglich Brot, so wahr du lebst. Du bist mein Atem, wenn ich zu dir bete.“

HUUB OOSTERHUIS, GOTTESLOB 621

„Lösch den Geist nicht aus! Prüft alles, und behaltet das Gute!“ PAULUS, 1 THESS 5,19.21

Bausteine des Glaubens

Serie: Teil 5 von 8

MAG. ERHARD LESACHER
LEITER DER „THEOLOGISCHEN KURSE“



NACHGEFRAGT

Kein Tag ohne Musik

Barbara Salomon, geboren 1988, war erste Preisträgerin sowohl beim Landes- als auch beim Bundeswettbewerb „prima la musica“ 2012 im Fach Orgel.

Welche Rolle spielt die Musik in deinem Leben?

Die Musik gibt mir Rückhalt und Geborgenheit, aber sie bringt auch Spannung und Abenteuer in mein Leben, denn durch sie kann ich an meine Grenzen gehen. Es vergeht für mich kein Tag ohne Musik, und ich kann mir ein Leben ohne Orgel gar nicht mehr vorstellen!

Der Weg zur Musik ist für mich religiös bedingt, denn meine Familie geht in die Kirche, und in Nüziders steht die Orgel ganz vorne. So konnte ich die Organist/innen immer beobachten.

Wie fühlt es sich an, ein so mächtiges Instrument wie die Orgel zu spielen?

Die Orgel ist die „Königin der Instrumente“, und es ist tatsächlich ein majestätisches Gefühl, von diesem kräftigen Klang umgeben in einer prunkvollen Kirche zu spielen! Das tägliche Üben fällt mir nicht schwer - ohne Fleiß geht es eben nicht, und das ist wunderbar motivierend.

Welche Träume oder Pläne hast du für die Zukunft?

Natürlich träume ich davon, Orgel zu studieren, große Konzerte zu geben und an einer Hochschule zu unterrichten. Jedenfalls werde ich mein ganzes Leben lang Orgel spielen! Mein Lehrer, Helmut Binder, ist mir ein wichtiges Vorbild. Walfried Kraher, bei dem ich davor Unterricht hatte, hat in mir die Lust an der Musik geweckt. Am Muttertag spiele ich mit Lea Christa (Viola) und Hannah Eberle (Violoncello) in St. Gerold. Es ist eine neue Dimension, mit anderen zu musizieren. Da spürt man die Vielfalt der Persönlichkeiten, und muss aufeinander Rücksicht nehmen. Und das macht uns großen Spaß!



Barbara Salomon
an der Orgel in der
Kapelle des Vorarlberger
Landeskonservatoriums.

PICHLER

Erster „Vorarlberger Orgeltag“ in Feldkirch

Ein Tag für die Königin der Instrumente

Am 20. April fand in Feldkirch der erste „Vorarlberger Orgeltag“ statt. Organist/innen jeglichen Alters sowie Interessierte folgten der Einladung, an diesem reichhaltigen Programm von Konzerten und Vorträgen am Landeskonservatorium sowie im Dom St. Nikolaus teilzunehmen.

AGLAI MIKA

Der majestätische Klang der Orgel ist aus einer Kirche nicht wegzudenken, und viele Menschen finden in der Musik eine weitere Dimension ihres Glaubens. Es ist eine wichtige Aufgabe, die Tradition des Orgelspiels weiter zu vermitteln. So war es am Orgeltag sehr ermutigend zu sehen, wie viele Jugendliche sich für die „Königin der Instrumente“ begeistern und auch die täglichen Mühen des Übens nicht scheuen.

Orgelkino. Das Tagesprogramm begann in der Kapelle des Landeskonservatoriums, wo die Moderatorin Bettina Waldner-Barnay eine erfreulich große Zahl an Orgelschüler/innen vorstellte, die die Früchte ihres Lernens zum Besten gaben. Später präsentierte der Organist Helmut Binder im Feldkircher Dom Orgel Improvisationen zu Kurzfilmen, und Julia Rief erzählte die „Geschichte mit der Orgelmaus“. Domorganist Johannes Hämmerle erlaubte dem Publikum seltene Einblicke in sein Instrument, das, wie er erläuterte, aus

vier verschiedenen Instrumenten zusammengesetzt ist.

Jugend. Beeindruckend war auch das Abschlusskonzert, das zwei jugendliche Orgelstudenten aus Nüziders gestalteten: Barbara Salomon (siehe Interview links) spielte die „Dorische Toccata“ von J.S. Bach, BWV 538, und Gabriel Steiner meisterte nicht nur eine Komposition im 7/8-Takt, sondern ließ sein Publikum mit einer beeindruckenden Improvisation auf der Orgel vom Schneegestöber der letzten Wochen innerlich in den Marien- und Wonnemonat Mai reisen. Beide Studenten überzeugten nicht nur durch die große musikalische Reife, die sie in ihrer Interpretation bewiesen, sondern auch dadurch, wie sie sich und ihre Musik präsentierten.

Ausblick. Der Tag war ein wichtiger Treffpunkt für Orgelbegeisterte in Vorarlberg. Laut seinen Organisatoren Michael Neunteufel, Christian Lebar und Bernhard Loss, soll er spätestens in zwei Jahren wiederholt werden, auch um zu bezeugen, welche Fortschritte die jungen Talente bis dahin gemacht haben. Wer inzwischen gerne mehr hören möchte, sei auf die im Mai stattfindende Konzertreihe „Streifzug durchs Orgelländle“ verwiesen, die im Rahmen des Internationalen Bodenseefestivals Studierenden des Landeskonservatoriums eine Auftrittsmöglichkeit für geistliche Kammermusik bietet.

Die Kirche steht in einem epochalen Umwandlungsprozess – weist die neue Sinus-Milieustudie aus

Ist die Kirche noch zu retten?

Die Erwartungen an den neuen Papst und an die Kirchenleitung sind extrem hoch. Es geht auch um viel, denn wie eine erst 2012 durchgeführte Studie zeigt: Die Kirche hat in allen Milieus dramatisch an Bedeutung verloren.

MATTHÄUS FELLINGER

Vielleicht war es gerade noch rechtzeitig – dass mit der Wahl von Papst Franziskus die Erwartungen der Katholik/innen in Deutschland und Österreich noch einmal geweckt wurden. Nach 2005 wurde im Jahr 2012 von der Medien-Dienstleistungsgesellschaft (MDG) in München die sogenannte Sinus-Milieustudie erneut durchgeführt. Auftraggeber war die Deutsche Bischofskonferenz. Das Ergebnis war so alarmierend, dass die Bischöfe zunächst vor einer Veröffentlichung zurückschreckten – und sich dann doch für Offenheit entschieden: Sogar in den Milieus der Konservativen und Traditionellen ist die Distanz zur Kirche enorm gewachsen – bei den bislang Kirchentreuen also. Die kirchliche Autorität wird in allen Bevölkerungsschichten hinterfragt. Der regelmäßige Sonntagsgottesdienst hat nur noch für wenige – vor allem Traditionelle und Konservative – Bedeutung. Die Bevölkerung reagiert mit diesem Vertrauensverlust auf den ihrer Ansicht nach unzureichenden Umgang mit den Missbrauchsfällen im kirchlichen Bereich, aber auch auf die ihrer Ansicht nach falschen Strukturmaßnahmen wie die Schaffung von großen Pfarrverbänden, in denen die Menschen die Kirche aus den Augen verlieren.

Am Wendepunkt. Am 27. April beschäftigten sich die österreichischen Kirchenzeitungs-Mitarbeiter/innen in St. Pölten mit der Thematik. Auch die kirchliche Medienarbeit ist von den Entwicklungen stark betroffen. Der Freiburger Soziologe und Theologe Michael Ebertz sieht die Kirche überhaupt an einem epochalen Wendepunkt angekommen: „Es geht um die Sicherung der Kommunikati-



Viele mixen sich ihren Glaubens-Cocktail selbst – aus dem, was ihnen aus den Religionen der Welt irgendwie plausibel scheint. FOTOLIO

on der Frohen Botschaft für die zukünftigen Generationen“, betont er – und dazu muss die Kirche ihre Formen erst finden. Nur ganz wenige Themen werden quer durch die Bevölkerung von allen Milieus für wichtig genommen. Die Zehn Gebote Gottes zum Beispiel. „Auch wenn viele sie nicht aufsagen könnten, für wichtig werden sie dennoch ge-

halten“, meint Georg Frericks von der MDG. Er hat die Umfrage geleitet. „Die Kirche ist nicht im Heute angekommen, ihr wird ein großes Modernitäts-Defizit angelastet“, lautet seine Diagnose. „Kirche braucht einen weiten – und keinen engen Blick.“ Viele blieben heute nur deshalb in der Kirche, weil sie am Ende ihres Lebens nicht einfach „verscharrt“ werden wollen. Allerdings vermuten viele Deutsche auch: „Die Kirche ist besser als ihre Führung.“ Und: Der Kirche traut man am ehesten beim Thema Nächstenliebe etwas zu. Ihr soziales Engagement ist glaubwürdig.

Verlorene Gemeinsamkeit. Dass die Lebensinteressen der Milieus immer mehr auseinanderklaffen, macht es der Kirche schwer. Traditionelle Frömmigkeit hat sich in die ländlichen Räume zurückgezogen. „Viele mixen sich ihren Religions-Cocktail selbst zusammen – aus ein bisschen Christentum, Buddhismus, Esoterik und Yoga, aus allem, was einem irgendwie einleuchtet und interessant erscheint.“ – so Frericks. Und während die einen über moderne Medien kommunizieren, benutzen die traditionellen Gottesdienstbesucher/innen das Internet am wenigsten. Auf diesem Weg erreicht die Kirche vorwiegend nur die Mitarbeiter, nicht die Mitglieder. Gerade für Österreich macht Prof. Ebertz sehr große Unterschiede unter den Milieus aus. Die Kirche als große Gemeinschaft aller, das spielt sich so nicht mehr ab. Man hat immer nur einen eingegrenzten Teil der Bevölkerung im Boot. Entkirchlichung muss noch lange nicht Entchristlichung bedeuten, und das ständige Reden von einem Werteverfall sei „Quatsch“, betont Soziologe Ebertz. Die Leute sind nach wie vor religiös, und ihre Werte sogar erstaunlich stabil. Nur: Mit Kirche bringt man das kaum noch in Verbindung. „Wie können wir die alte Wahrheit des Christentums in einer völlig neuen Welt kommunizieren?“, das ist für Ebertz die Herausforderung. Die jetzt noch in der Kirche aktiv sind, müssen diese Wandlung in die Wege leiten. Vielleicht haben diese gerade in Papst Franziskus einen, der dafür Rückenwind gibt.



„Die jetzt noch in der Kirche da sind, müssen mitwirken an der eigenen Veränderung der Kirche.“

UNIV.PROF. DR.
MICHAEL EBERTZ

■ **Die Sinus-Milieustudie.** Nach 2005 wurde 2012 die Studie mit ausführlichen Interviews von Leuten aus zehn definierten „Milieus“ in Deutschland durchgeführt, um herauszufinden, wie Glaube, Religion und Kirche in der heutigen Zeit gelebt werden. Auftraggeber ist die kircheneigene Medien-Dienstleistung GmbH in München.



„Die Kirche braucht einen weiten ... und keinen engen Blick.“

GERD NEUHOID (2)
GEORG FRERICKS, LEITER
DER MILIEUSTUDIE 2012

ZUR SACHE

Wachsen und Los-Lassen

„Vom Wachsen und Los-Lassen“ ist eine Fachtagung des Bildungshauses Batschuns, der Caritas und des EthikCenters der Diözese Feldkirch, die „Impulse zu einer Pastoral mit älteren Menschen“ bieten will. Themen und Bilder des Alterns und der Seelsorge für und mit älteren Menschen sind Inhalt der Veranstaltung. Haupt- und ehrenamtlich Engagierten werden dabei Impulse mittels Vorträgen, Workshops und persönlichen wie fachlichen Austausch geboten.

Die Vorträge

► **Alter ist bunt.** Wie leben Menschen heute ihr Alt-Werden und Alt-Sein? Mag. Rupert Aschauer

► **Altern - (k)ein Thema für die Pastoral.** Alter aus pastoraltheologischer Sicht. Prof. Dr. Elisabeth Jünemann

Die Workshops am Nachmittag

► Altersbilder und ihre Bedeutung für die Seelsorge. Rupert Aschauer

► Begegnungen mit dem Alter - ein christlich pastoraler Auftrag. Prof. Dr. Elisabeth Jünemann

► Seelsorgliche Zugänge zu älteren Menschen. Caritasseelsorger Elmar Simma

► Tabuthemen im Alter. Mag. Michaela Jenny

Die Referent/innen

► **Mag. Rupert Aschauer** ist Referent für Altenpastoral der Diözese Linz sowie Altenheimseelsorger

► **Prof. Dr. Elisabeth Jünemann** ist Professorin für Theologische Anthropologie und Theologische Ethik im Fachbereich Sozialwesen an der Katholischen Hochschule Nordrhein-westfalen.

Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, T 05522 44290-0

E bildungshaus@bhba.at

Tagungsbeitrag: € 65,- inkl. Verpflegung; € 50,- für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus den Pfarrengemeinden

► **Mi 8. Mai, 9 bis 16.30 Uhr,** Vom Wachsen und Los-Lassen, Bildungshaus Batschuns.



Wohin führt der Weg der Pastoral mit älteren Menschen?

FLORIANRIC / FLICKR.COM

Dr. Elisabeth Jünemann über das Alter und die Pastoral im „dritten Leben“

Wir altern ohne Vorbild

Manchmal machen zwei Klammern einen großen Unterschied. Zum Beispiel beim Titel des Vortrags von Prof. Dr. Elisabeth Jünemann: „Altern - (k)ein Thema für die Pastoral“. Ist es nun ein Thema oder doch nicht? Oder soll bzw. muss es eines werden?

SIMONE RINNER

„Im Verlauf des letzten Jahrhunderts sind in den hochentwickelten Gesellschaften pro Leben im Schnitt zwei Jahrzehnte dazu gekommen“, legt Jünemann die Fakten auf den Tisch. Konkret bedeutet das, dass wir alt und älter werden. Und dass uns plötzlich mehr Zeit zur Verfügung steht. Je nach Blickwinkel und (Lebens)einstellung ist das „geschenkte Lebenszeit oder verlängerte Rest-Zeit“.

Das Problem dabei: „Wir wissen nicht, wie es gelebt wird, dieses Leben“, erklärt Jünemann. Möglichkeiten und Grenzen seien noch nicht ausgelotet. Das „dritte Leben“ ist eine Lebensphase, für die es „keine historisch gewordene, keine kulturell vorgefertigte Lebensform gibt“. Wir altern ohne Vorbild und sind deshalb auf uns selber angewiesen. Auf eigene Fantasie und Kreativität, eigenes Engagement, aber auch auf soziale Imagination und politische Entschlusskraft.

Wie wird das Alter gelebt? Die Pastoraltheologie hat keine speziellen Bilder vom Alter, erklärt Jünemann. „Sie sieht die Realität und schaut genau hin: Wie wird das Alter gelebt?“ Die Antwort: jedenfalls unterschiedlich. Und das scheint der Knackpunkt zu

sein, denn schließlich solle man in der pastoralen Arbeit die Menschen so nehmen wie sie sind. Und da abholen wo sie stehen. „So unterschiedlich wie das Leben im Alter ist, so unterschiedlich ist dann auch die pastorale Reaktion“, betont Jünemann. Und: so unterschiedlich wie die Orte, an denen das Alter gelebt wird, so unterschiedlich arbeitet die Pastoral.

Kompetenz fällt nicht vom Himmel. Pastoral gehe zum Menschen und wende sich Menschen zu, hält Jünemann fest. Oder kurz: „Unterschiedliche pastorale Situation braucht unterschiedliche pastorale Reaktion. Und die braucht unterschiedliche pastorale Kompetenz. Die wiederum fällt nicht vom Himmel. Die wird erworben, erlernt, geübt.“

Es geht um alle. Aber sollte man die weniger werdenden Ressourcen wie finanzielle Mittel oder Personal nicht eher in die jungen Menschen investieren? Das kommt darauf an, wie man den pastoralen Dienst versteht. Ginge es um Effizienz oder darum, neue Mitglieder zu rekrutieren, dann ja. Wenn man Pastoral aber als den Auftrag der Kirche verstehe, sich in der Nachfolge Jesu um das Glück der Menschen zu sorgen, ihnen zu helfen, dann gehe es im pastoralen Dienst um alle, die Heil und Hilfe suchen. Auch um die Alten, hält Jünemann fest. Und von denen gibt es in unseren Gemeinden immer mehr. „Spätestens seit Papst Benedikt aus Altersgründen zurückgetreten ist, weiß man auch in der Kirche, dass sich, wenn es um das gelingende Leben im Alter geht, neue Fragen stellen“.



Die Ehrenurkunde für 60 und 65 Jahre erhielten (v.l.n.r.) Pirmin Längle (65 Jahre), Rosmarie Jenny, Ludwig Bachmann und Josef Ebenhoch (vertreten durch seine Gattin). MATHIS (8)

Chorgesang - vom Himmel herab

Seine Kindheitserinnerungen prägten die Rede von Dompfarrer Rudolf Bischof anlässlich der Ehrung von 28 Kirchenmusiker/innen. Für ihn sei der Chorgesang immer vom Himmel herabgekommen, erklärte er und dank der Begeisterung der Sänger/innen könne man mit der Melodie den Worten entlangspazieren. RINNER / SPRINGER



Die Verdienstmedaille für 50 Jahre Einsatz erhielten (v.l.n.r.) Maria Bonner, Anna Rauch, Erich Burtscher (hinten), Elisabeth Gau und Irma Fend.



Rudl Bischof bei der Überreichung.



Kirchenmusikreferent Loss.

Ein Festakt für die Geehrten

Musikalisch untermalt wurde die Feier im Diözesanhaus vom Ensemble „Giega-bites“ der Musikschule Feldkirch. Die Schülerinnen der HLW Rankweil verwöhnten die Gäste kulinarisch. Weitere Fotos unter: www.kirchenmusik-vorarlberg.at



Gemütliches Beisammensein der Chöre Vorarlbergs.



Ensemble „Giega-bites“ der Musikschule Feldkirch.



Verdienstmedaille der Diözese Feldkirch.



Schülerinnen der HLW Rankweil sorgten für beste Bewirtung.

SONNTAG, 5. MAI

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Kirche St. Urbanus in Dortmund, mit Pfarrer Michael Ortward. **ZDF**

10.00 Uhr: Schlussgottesdienst (Religion) ... zum Evangelischen Kirchentag in Hamburg. Übertragung aus dem Hamburger Stadtpark. **ARD**

Übertragung aus dem Hamburger Stadtpark. **ARD**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion) (Wh 17.20, ORF III). **ORF 2**

MONTAG, 6. MAI

19.30 Uhr: Judas – Geschichte eines Verräters (Religion). **ZDFinfo**

DIENSTAG, 7. MAI

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion) Geplant: „Babys auf Vorrat“ / (23.25 Uhr) „Vater-Mutter-Kind“ – Teenies werden Eltern. **ORF 2**

MITTWOCH, 8. MAI

20.15 Uhr: Die Auslöschung (Fernsehfilm, A/D 2012)

Mit Klaus Maria Brandauer, Martina Gedeck u.a. – Regie: Nikolaus Leytner – Großartig besetzte, bewegende Kranken- und Liebesgeschichte. **ARD**

DONNERSTAG, 9. MAI

10.00: Evangelischer Gottesdienst zu Christi Himmelfahrt (Religion)

Zum Jubiläum 450 Jahre Heidelberger Katechismus, aus der Heiliggeistkirche Heidelberg. **ARD**



WIKIMEDIA.COMMONS/THOMAS MIRTSCH

Donnerstag, 9. Mai: Religionssendungen zu Christi Himmelfahrt:

12.00 Uhr: Te Deum – Himmel auf Erden (1-6/6): Die Dokumentationsreihe beschreibt, in jeweils 45-Minuten-Beiträgen, die Bedeutung der sechs wichtigsten und größten Orden der christlichen Kirche (Foto). **ZDFkultur**

12.05 Uhr: Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr: Christi Himmelfahrt (Wh 17.15 Uhr). **ORF III**

17.15 Uhr: Dietrich Grönemeyer – Leben ist mehr! **ZDF**

19.20 Uhr: Himmelwärts. **ORF III**

19.52 Uhr: FeierAbend. **ORF 2**

FREITAG, 10. MAI

21.20 Uhr: Eröffnung der Wiener Festwochen (Konzert). **ORF 2**

SAMSTAG, 11. MAI

10.10 Uhr: Von Knödel, Brat'l und Linzer Torte (Dokumentation) Auf der Suche nach hochwertigen Lebensmitteln. **3sat**

20.15 Uhr: Die Deutsche Hanse – Eine heimliche Supermacht (1+2/2, Dokumentation). **ZDFneo**

Leserbriefe

Avanti!, sagt Franziskus

Zum Kirchenblatt Nr. 17, 25. April

Es war eine gute Idee, den „Kommentar“ im Kirchenblatt einmal Papst Franziskus zu überlassen. Mit großer Lebendigkeit schildert er den Heiligen Geist, der uns alle und die Kirche immer wieder dynamisch nach vorne drängt. Auch das Konzil sollen wir weiter entwickeln. Nicht dabei stehen rückwärts gehen wollen. All das ist nach dem neuen Papst der unmögliche Versuch, den Heiligen Geist um unserer Bequemlichkeit willen zu „zähmen.“

Im Buch „Papst Franziskus. Mein Leben. Mein Weg.“, das ich inzwischen gelesen habe, beeindruckte mich neben vielem anderem der Satz: „Ich glaube an den Menschen. Ich sage nicht, dass er gut oder schlecht ist. Aber ich glaube an den Menschen, an die Würde und Größe der Person.“ (S.176)

Ein Papst, der an den Menschen glaubt und bemüht ist, den Heiligen Geist nicht einzubremsen, wenn er uns nach vorne drängt, ist aus meiner Sicht ein tolles Vorbild für uns alle.

HELMUT ROHNER, Dornbirn

NACHBAUR REISEN

STEIERMARK-Stift Admont

18.-20.5. mit Josef + Christl Waibel Bus, 3 x HP, Stift Admont, Flossfahrt, Almfest, Schladming **298,-**

IRLAND inkl. Nordirland

Kirchenblatt-Leserreise 3.-12.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht Bus, Flug, Rundreise, HP, etc. **1.680,-**

SÜDTIROL-Almrosenfest

28.-30.6. mit Josef + Christl Waibel Bus, HP, Seiser Alm, Dolomiten **268,-**

BURGENLAND-Mörbisch

10.-13.7. mit Josef + Christl Waibel Bus, HP, Ausflüge, Operette etc. **455,-**

ERL-Passionsspiele

Kirchenblatt-Leserfahrt Sonntag, 21.7. mit Xaver Nenning Bus, Eintritt Kat. 2 **75,-**

SALZBURG-Jedermann

14.-15.8. mit Christian Urban Bus, ÜF, Kat. 3, Rundgang etc. **395,-**

VERONA-AIDA

23.-25.8. mit Anneliese Nachbaur Bus, ÜF/HP, Gardasee, Oper... **359,-**

TÜRKEI-Auf christlicher Spurensuche

Kirchenblatt-Leserreise 12.-19.10. mit Pfr. Dr. Hubert Lenz Bus, Flug, Rundreise, HP, etc. **1.275,-**

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBI RN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Zuschriften an:
► kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
► Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

radiophon



Prof. Mag. Karl Schiefermair
Geistlicher Oberkirchenrat der Evang. Kirche A. B.

EPD/M. USCHMANN

So/Do/Sa 6.10 Uhr, Mo-Mi/Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Die Beziehungen von Menschen und Tieren, speziell zu den sogenannten „Haustieren“, stehen im Mittelpunkt der morgendlichen Gedanken, wobei biblische Aussagen und Märchen einfließen. **ÖR**



GERD NEUHOLD

PRIVAT

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus dem Dom zu Graz/Stmk. (Foto links). Mit Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari. **ÖR**

Do 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Niederleis/NÖ. (Foto rechts). Mit Dechant Msgr. Walter Pischtak. **ÖR**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Sag's mit ... Brieflos

Jetzt gibt es ein neues Brieflos, und das gleich in drei Erscheinungsformen. Neu ist auch der Höchstgewinn von 150.000 Euro, als Extra gibt's 5 mal 25.000 Euro.

Es gibt viele Gründe, „Alles Gute“, „Alles Liebe“ und „Vielen Dank“ zu sagen, eine Torte, einen Blumenstrauß oder eine rote Rose zu schenken. Mit dem neuen Brieflos ist all das und noch viel mehr möglich: Denn es bietet außerdem auch die Chance auf Gewinne bis zu 150.000 Euro. Das neue, für viele Anlässe als Geschenk geeignete Brieflos ist in drei unterschiedlichen Erscheinungsformen erhältlich: als „Alles Gute!“ mit einer Torte auf einer der beiden Los-Außenseiten, als „Alles Liebe!“ mit einem Blumenstrauß, und als „Vielen Dank!“ mit einer roten Rose im Maul eines treuherzig schauenden Hundes.

Alle drei Sujets gehören zu einer Serie mit 3,5 Millionen Losen, in der es als Höchstgewinn zweimal 150.000 Euro sowie mehr als eine Million weitere Gewinne zwischen 1,50 Euro und 15.000 Euro gibt. Und zusätzlich sind noch fünf Gewinne in Höhe von 25.000 Euro enthalten. Das neue Brieflos ist etwas größer als die normalen Brieflose und in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien zum Preis von 1,50 Euro zu haben.

TERMINE

► **Maiandachten** bei der Gnadenmutter von Thalbach, Bregenz. **Täglich um 19.30 Uhr.** Am 2. Mai findet anstelle der Maiandacht der Gebetsabend um geistliche Berufungen statt. Beginn: 18.30 Uhr. Am 9. Mai feiert DA Benno Elbs die Maiandacht mit.

► **„Oskar und die Dame in Rosa“** Ein zärtliches und humorvolles Stück über die Liebe zum Leben, über die Gottsuche und über den Umgang mit dem Tod. In Zusammenarbeit mit der Pfarre Rankweil und dem Theater Shakespeare Bregenz. Kartenvorverkauf bei allen Vorarlberger Raiffeisenbanken und Sparkassen.

Fr 3. Mai, 20 Uhr, Altes Kino, Rankweil.

► **„wellawæg“** Jugendmesse mit Musik aus der Dose. **So 5. Mai, 18 Uhr,** Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

► **Von Bach bis Beirut – Konzert** mit Marwan Abado und Paul Gulda. Oud und Cembalo, eine seltene Begegnung in der Musiklandschaft. Eintritt ist frei. **So 5. Mai, 19 Uhr,** Pfarrkirche Fußach.

► **Brunnengespräche** – Spiritueller Impulsabend (mit Sr. Barbara und Sr. Anastasia). **Mo 6. Mai, 20 Uhr,** Kloster Mariastern-Gwiggan.

► **Film. Gastarbajter.** Dokumentarisches Roadmovie über jene jugoslawischen Gastarbeiter/innen, die momentan im Begriff sind, in den Ruhestand zu treten. Karten: T 05522 31464. **Di 7. Mai, 20.30 Uhr, Mi 8. Mai, 18 Uhr, Do 9. Mai, 20.30 Uhr, Fr 10. Mai, ca. 22 Uhr,** Theater am Saumarkt, Feldkirch.

► **Ausstellungseröffnung** „Trockkartenspiel - Bilder aus dem Leben eines Zwangsarbeiters“ mit Anton Jež und Oswald Burger. Infos: T. +41 8382 24594 **Mi, 8. Mai, 19.30 Uhr,** „friedensräume“ Villa Lindenhof, Lindenhofweg 25, Lindau - Bad Schachen.

► **Charismatische Erneuerung Messe und Seminar:** Wie kann ich den Heiligen Geist empfangen? **Fr. 10. Mai, 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Hohenems-St.Konrad.

► **Gott – wer oder was ist das?** Ein spiritueller Nachmittag mit Äbtissin M. Hildegard Brem vom Kloster Mariastern-Gwiggan. Anmeldung im KAB-Büro: T 05523 53147, **Di 14. Mai, 14.15 Uhr** Kloster Mariastern-Gwiggan.

Zweiter musikalischer Spaziergang von Musik in der Pforte

Vom Fluss der Stille trinken

Dieser musikalische Spaziergang mit anschließendem Konzert stellt das C-Dur Streichquintett von Franz Schubert in den Mittelpunkt.



Die Kirche in Meschach: Ziel der Spaziergänge. CHRISTA

Das Schubert'sche Streichquintett C-Dur wird vom epos:ensemble interpretiert (Christine Busch, Verena Sommer - Violine; Klaus Christa - Viola; Conradin Brotbek, Brigitte Fatton - Violoncello). Den Spaziergang mit Besinnungen führt Elmar Simma anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums der Palliativstation am LKH Hohenems. Klaus Christa schreibt: „Als die Anfrage kam, einen kulturellen Beitrag zum 10. Jahresjubiläum der Palliativstation des LKHs in Hohenems zu leisten, kam mir auf Anhieb ein bestimmtes Werk in den Sinn: Franz Schuberts Streichquintett in C-Dur. Schubert hat dieses Werk in den letzten Monaten seines Lebens geschrieben, und auch wenn es nur ein spekulativer Gedanke ist: In

ihm war eine Ahnung seines nahen Todes. Im Angesicht des Todes versiegen die Worte des Trostes, der Abschied vom Geliebten ist für uns immer schwer. Und genau an diesem Punkt bedürfen wir der Musik. Hier beginnt das Wunder dieses Quintetts: Die Melodien führen uns durch den Raum zwischen Leben und Tod, sie öffnen ihn für uns. Ich empfinde dieses Werk als wahres Wunder.“

► **So 5. Mai, 15.30 Uhr: geführter Spaziergang** ab Schwimmbad Götzis.

17 Uhr Konzert, Kirche St. Wolfgang Meschach. Karten: Stadtmarketing Feldkirch T 05522 64248.

TIPPS DER REDAKTION



► **Muttertags-Benefizkonzert mit den Wiltener Sängerknaben** Unter der Leitung von Johannes Stecher bringen sie bekannte und beliebte Werke von W. A. Mozart, A. Bruckner, F. Schubert, R. Schumann, G. Puccini, J. Strauß, F. Lehár u.v.m. zur Aufführung. Karten: M 0664-3416489, ländleTICKET-Vorverkaufsstellen. **Do 9. Mai, 16 Uhr,** Kulturhaus Dornbirn.

► **Segnungsfeier für Schwangere.** Alle schwangeren Frauen alleine, mit Partnern, mit Familie oder mit Freundinnen sind herzlich eingeladen. **So 12. Mai, 18 Uhr,** Katharine-Drexel-Kapelle (neben der Kirche), Dornbirn Hatlerdorf.



► **Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln.** Anmeldungen in jedem Pfarramt. Infos: T 05522 3485 205 sowie unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine **9.30 Uhr:** Eucharistiefeier mit Pfr. Rudolf Bischof. **13.30 Uhr:** Rosenkranz. **14 Uhr:** Feierliche Vesper. **16 Uhr:** Segensfeier bei der Gnadenkapelle. **So 5. Mai,** Wallfahrtskirche, Einsiedeln (CH).

► **Trauercafés.** Die Hospiz Vorarlberg lädt zum offenen Frühstück. Infos zu den Terminen: T 05522 200-1100. **Sa 4. Mai, 9.30 bis 11.30 Uhr,** Pfarrzentrum Dornbirn Rohrbach. **Sa 11. Mai, 9.30 bis 11.30 Uhr,** Pfarrhaus Feldkirch-Nofels.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TERMINE

► **Festmesse am Muttertag** mit Bariton Rudolf Gabriel. **So 12. Mai, 9.30 Uhr,** Pfarrkirche Vandans.

► **Info-Abende Freiwillige Spaziergang-Begleiter/innen.** An Demenz erkrankte Menschen begleiten und deren Angehörige entlasten. Infos zum Projekt: DSA Regina Brunmayr, T 05522 200 3022 oder 0664 8240054

Mi 15. Mai, 18.30 Uhr im Rathaus Dornbirn, Großer Sitzungssaal. **Di 21. Mai, 18.30 Uhr** „Im Schützengarten“, Lustenau.

► **Fastenwoche in Mariastern-Gwiggan - Sa 1. - Sa 8. Juni.** Gestaltung und Begleitung: Sr. M. Barbara Krobath O.Cist. und Jutta Köhle-Hagleitner **Anmeldung bis 10. Mai 2013** unter: T 05573 82234, **E sr.m.barbara@maria stern-gwiggan.at**

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6. E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright VBK Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



NAMENSTAG



Florian Summer (Weiler), Zivildienener „der Blühende“

Am Anfang stand für mich

... ich selbst, weil ich sehr mit der Selbstfindung beschäftigt war, wo ich überhaupt „hingeh“, welchen Weg oder welche Abzweigung ich wählen soll.

Beten bedeutet mir ...

„Momente der Stille“, die ich mir nehme, um dem Stress zu entfliehen, sowohl privat als auch in „Stille“ in einer Kirche oder in Gemeinschaft.

Man sagt mir nach ...

dass ich ein lustiger Spatzvogel bin.

Wenn ich einmal sterbe ...

soll es schnell gehen - für mich selber stelle ich es mir nicht so schlimm vor, wie für die, die einen vermissen - man soll sich an das gemeinsam Erlebte erinnern!

Die Zukunft wird ...

nicht einfach, aber machbar.

Florian war Amtsvorsteher des Statthalters der römischen Provinz Ufer-Noricum. Unter der Christenverfolgung von Kaiser Diokletian wurde er zum Tod verurteilt und hingerichtet.

ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

- ▶2.5. Athanasius ▶3.5. Philippus und Jakobus ▶4.5. Florian u. Märtyrer von Lorch L Apg 16,1-10 E Joh 15,18-21 ▶5.5. Godehard ▶6.5. Evodius ▶7.5. Stanislaus ▶8.5. Itta

HUMOR

Frau Weber liest Gedichte: „Du, Theo, hier hat tatsächlich ein gewisser Rilke das Gedicht abgeschrieben, das Du vor dreißig Jahren für mich geschrieben hast!“

KOPF DER WOCHE: P. DR. FRANZ HELM, STEYLER MISSIONAR

Wallfahrt zu den Flüchtlingen

Er ist überzeugt: In den Flüchtlingshäusern ist Gott besonders gegenwärtig. Deshalb machte P. Franz Helm heuer zum vierten Mal mit Gleichgesinnten eine „Romaria“.

HANS BAUMGARTNER

Als vor fünf Jahren die Fremdengesetze wieder einmal verschärft wurden, sei großer Ärger und Frust in ihm hochgestiegen, sagt P. Franz Helm. „Dann aber habe ich mich an die ‚Landwallfahrten‘ in Brasi-



HELM/ST. GABRIEL

„Solidarität und interkulturelle Begegnung, das sind zwei besondere Werte unseres Ordens, sie sind heute aber auch ein guter Weg, mit jungen Menschen den Glauben zu entdecken.“

P. FRANZ HELM SVD

lien erinnert, die ich vor Jahren erlebt habe. Dort organisieren die christlichen Kirchen Wallfahrten zu den Protestcamps von Landbesetzern, denen die Regierung seit Jahren das Recht auf Boden verweigert.“ Hinter den Solidaritätswallfahrten (Romaria) stehe die Überzeugung, „Gott ist da besonders gegenwärtig, wo an den Rand Gedrängte nach Leben und Zukunft suchen. Bei uns sind das ganz besonders die Flüchtlinge“, betont P. Helm. Und so organisierte er letzten Samstag zum vierten Mal gemeinsam mit der Pfarre Schwechat, dem Don-Bosco-Flüchtlingswerk und dem Weltdorf St. Gabriel eine „Romaria“ mit Stationen an drei Flüchtlingshäusern.

Weg. Bereits mit 18 trat der Mostviertler Franz Helm bei den Steyler Missionaren ein. Ein katholisches Elternhaus, ein Onkel, der Missionar im Kongo war, vor allem aber die weltoffene und sozial engagierte Gemeinschaft in St. Gabriel führten ihn dahin. Auch um dem Frust über heimische Bischofsernennungen (Groer, Krenn) zu entkommen, ging er bald nach seiner Priesterweihe (1987) nach Brasilien, arbeitete in Basisgemeinden und studierte Missionswissenschaften. Anschließend wirkte Helm u. a. als Generalsekretär von Missio Österreich, in der Ordensausbildung und als Rektor von St. Gabriel. Nach schwerer Krankheit macht ihm jetzt das Kinder- und Jugendprojekt „Weltdorf“ viel Freude.

ZU GUTER LETZT

Die Magie der Kinder

Nach den beiden regionalen Kinderbuchklassikern „Bulli Mäggi und Fips“ und „Circus Domani“ hat Wolfram Secco nun im Bucherverlag ein drittes Buch herausgebracht: Die Kasperlbande. Der pensionierte Volksschullehrer schöpft dabei aus dem reichen Schatz jener Geschichten, die er jeweils am Montag in der ersten Lesestunde seinen Schüler/innen vorgestellt hat. Wenn auch manches Detail an Bulli Mäggi und Circus Domani erinnert, macht das gar nichts. Wolfram Secco ver-

fügt über die außergewöhnliche Begabung, im Erzählen und im Zeichnen ganz auf seine kindliche Intuition zu vertrauen und so jenen frischen, unverstellten, mitunter magisch anmutenden Blickwinkel der Kinder einzunehmen. So fasziniert er nicht nur die Kinder, sondern auch erwachsene Kinder. Die Kasperlbande, das ist vor allem ein Haufen Kinder, die allerhand anstellen und es sogar bis zum Theaterspielen, bis zum „Kasperltheater“ schaffen. Klar, dass es da beim Zaubern, beim Singen, beim Geisterbahnfahren im Prater viel zu lachen und

mitunter auch zu weinen gibt. Ein empfehlenswertes weiteres Kinderbuch aus der Feder des Hohenemsers Wolfram Secco, das sich bestens als Gute-Nacht-Geschichten-Buch eignet.

WOLFGANG ÖLZ



Wolfram Secco: Die Kasperlbande. Bucher Verlag 2013.



s' Kirchamüsl

Dia Wocha isch also d'niederländische Königin Beatrix zrucktreta. Mit 75 Jahr - genau so wie ouser damalige Bischof. Nur dass dia mit am Willem-Alexander scho an Nochfolger gfunda hon. Vilicht isch d'Übergabe vom a Zepter abr oh einfach als a Mitra. Des passt zumindest immer.